

Börse

Table with 2 columns: Date (e.g., 28 Febr) and values (e.g., 116.4, 538.0, 144.8, etc.)

der Selbstver... entwickeln, I... wenn Jugendam... aus und auch die... in dieser gemein... mehr zusammen... her schon der Fr...

meinem eigenen... (lich - mehr die... in den Vorder... möchte aber dan... der Bestrebu... hilfsverbände g... wegt und mit gro... eichen Aufgabe... ei besonders herv... rückhaltlosen Zi... gemeinsamen Zi...

ses Aufsatzes ko... oblene angespro... um die Gesamtsit... u beleuchten, no... sagt, daß etwa 33... und Angestellten... warentner, ungefe... chädigte mit Re... a 6 000 Familien od... regelmäßige Un... us dem Lastenau... unter uns leben. D... icht Vielfalt von P... icht Gegenstand ein... lung sein können.

tische Fürsorge... ophyktische Fürs... n 19. März 1958 m...

Woran liegt das... B einfach eine Nerve... ebe ihm doch gar n... heute wieder mit ih... ürde ich es gar nie... eigentlich los mit m... ne danach, von ih... n, ich möchte es ni... ge Hände, die ich do... gen nicht nicht m... ? Warum empfind... wie einen Schlag geg... n sein Name fällt? ... ift mich immer wie... dig matte, willent... wenn ich ihm irgend... mpfe dagegen an, d... widerlich. Warum k... stehen? Und das... ch ich immer weiß... ß Worte ganz überf... n ihm und mir. Das... nur ein. Zu oft hat... ng von ihm diese E... rtätigt. Es besteht... n die mein Getu... tand revoltiert. Neul... s im Lokal saß, und... ein Gesicht völlig... schaute sich Hans... rechte Augenbraune... üßte, wie... die man so flücht... n nicht sicher weiß... rinnen. Und ich wu... ir zu sagen hatte. „A... gelandet: Sieht gut... gut und erfolgreich.

Fortsetzung folgt

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 u. Malmédyer Straße 19. Handelsregister Verviers 29259. Postscheckk. 58986

Nummer 27

St. Vith, Donnerstag, den 6. März 1958

4. Jahrgang

Regierung Gaillard vor schweren Aufgaben

PARIS. Die Tatsache, daß der Budget-Vorschlag des Verteidigungsministeriums vor allem wegen der Lage in Algerien um sechszig Millionen Franken überschritten wird, stellt die französische Regierung vor eine schwierige Lage. Finanzminister Pierre Pflimlin will unter allen Umständen die Anfang des Winters festgesetzte Höchstsumme des Gesamtbudgets von 5 300 Milliarden nicht überschreiten. Die Zivilausgaben können schwerlich noch stärker beschnitten werden. Während des Wochenendes haben deshalb Sachverständige des Verteidigungsministeriums den Versuch gemacht, Sparmöglichkeiten auf dem Gebiet der Landesverteidigung ausfindig zu machen, wobei vor allem die Investierungsprogramme einer Prüfung unterzogen wurden. Eine Ministerbesprechung hat sich im Laufe des Abends mit dem Ergebnis dieser Arbeit befaßt und hat beschlossen, weitere 46 Mitglieder vom Militärbudget allein abzuhelien.

Die Debatte über die Militärkredite wird in der französischen Nationalversammlung wieder aufgenommen. Alle Berichte der zuständigen Parliamentsausschüsse unterscheiden die Auswirkungen der Sparmaßnahmen im Rahmen des Budgets des Verteidigungsministeriums, die schwere Verwirrung auf dem Gebiet der Organisation des Heeres zur Folge hätten. Eine weitere Schwierigkeit besteht für die Regierung in der Forderung der Konservativen auf Vensträrkung der Heeresbestände in Algerien um 80 000 Mann. Die Erfüllung dieser Ansetzung würde eine weitere Ausgabe von 20 Milliarden Franken bedeuten, die von der Regierung bereits abgelehnt wurde. Sie muß also damit rechnen, daß der rechte Flügel ihrer Mehrheit, sie zur Rechenschaft zu ziehen versuchen wird.

Tunis und Paris setzen ihre gegenseitigen Anklagen, wenn auch in gemildert Form fort. Auf einen tunesischen Protest gegen angebliche Truppenkonzentration erklärte der französische UNO-Delegierte in einem Schreiben an Hammarskjöld, das französische Oberkommando habe auf der algerischen Seite der tunesischen Grenze Maßnahmen zur Verteidigung treffen müssen, nachdem wiederholt Rebellengruppen Anschläge auf Tunesien hergeführt hätten.

Frankreichs „Riegel im Mittelmeer“

Der Streit um Bizerta

BIZERTA. Bizerta, die heißumstrittene Flottenbasis in Tunesien, heißt in französischen Marinekreisen etwas bombastisch „Riegel des Mittelmeers“. Mit Toulon und Oran-Mers-el-Kebir ist sie einer der Eckpfeiler der französischen Militärmacht im westlichen Mittelmeer. In der französischen Strategie hat sie die gleiche Aufgabe wie Malta für England: Der gesamte Schiffsverkehr in Ost-West-Richtung muß, wenn er Malta passiert hat, die rund 250 Kilometer breite Enge zwischen dem Nordzipfel Afrikas und Siziliens durchfahren. Im Zeitalter des Ost-West-Konflikts würde die Riegel-Funktion allerdings dann erst aktuell werden, wenn ein östlicher Gegner die atlantischen Verteidigungsbasen in der Ägäis, in Malta und Tarent ausgeschaltet hat.

Bizerta bingt heute nur 22 Hilfsschiffe der französischen Marine und je 2 abrüstungsreife ältere Kreuzer und Zerstörer, dagegen 15.000 Mann Kampftuppen, die zu den bestausgerüsteten der französischen Armee gehören. Siebentausend weitere Soldaten sind auf den Rest der Garnisonen in Tunesien verteilt.

Zu dieser Streitmacht gehören zwei Panzergrenadier und andere motorisierte Einheiten, ferner ein Geschwader Düsenjäger und zwei Gruppen Schlachtflugzeuge, die auf vier Flugplätze im Hinterland von Tunis stationiert sind.

Gegen den halboffiziellen Verkehr von Versorgungskarawanen können die Franzosen nichts einwenden, wenn sie nicht mit der tunesischen Souveränität in Konflikt kommen wollen, aber in Paris befürchtet man ernstlich, daß die Sowjets oder eher noch Tschechen, Jugoslawen und Ägypter sich ganz offen in Tunis, Bizerta und Gabes niederlassen würden, wenn die französische Armee abzüge, und die Häfen zu Basen für den von Osten heranströmenden Nachschub machten, so wie heute Latakia in Syrien eine Versorgungsbasis der antwestlichen Kräfte im Nahen Osten geworden ist.

Malerisch auf der Landzunge zwischen Mittelmeer und Lagune ausgebaut, bietet die französische Gründung aus den Achtzigerjahren den Anblick eines normannischen oder lathringischen Landstädtchens. Nur die Palmen verleihen ihr afrikanische Lokalkolor. Die Umgebung ist überzogen von weithin Weizenfeldern reicher Kolonialfarmer, Palmenhainen, gelegentlichen Machhiengestrüppen. Am Orts-

ausgang der Stadt liegt die ungefähr 80 Meter breite Einfahrt in die Lagune, die eine der vollkommensten Hafenecken der Welt ist. Ausgebaggert bis zu einer Tiefe von 10 Metern kann sie selbst die größten amerikanischen Flugzeugträger in einem Bassin aufnehmen, das zweimal so groß ist wie die Bucht von Pearl Harbour. Am der Seefront und auf den Hügelanlagen tiefgestaffelte Bunkeranlagen, zahlreiche Küstenbatterien, Radarstationen, Kasematten und das größte Waffenarsenal Afrikas. (Ein großer Teil der Anlagen vor allem soweit sie der Luftabwehr dienen, wurden übrigens von deutschen Afrikakörps während der Tunesienkampagne 1942-43 angelegt u. wurden von der französischen Armee übernommen.) Zwei Flugfelder in der Nähe der Basis vervollständigen den Komplex.

Bei der NATO glaubt man vorläufig nicht an die Möglichkeit einer Internationalisierung des Algerien-Konfliktes. Auch der französische tunesische Zwischenfall ändert an dieser Einstellung nichts. Man ist allerdings auch überzeugt, daß die NATO auf die Dauer die Algerien-Frage nicht Frankreich allein überlassen kann. Die erste atlantische Aussprache müßte jedoch in kleinerem Kreis, gewissermaßen am Rande des NATO-Rates, ohne die Beteiligung aller Mitgliedstaaten, erfolgen. Die Hauptschwierigkeit sieht man im mangelnden Kontakt zwischen Frankreich und den Rebellen, in der Notwendigkeit einer Vermittlung also, um festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen man zu einem Waffenstillstand in Algerien gelangen kann. Man weiß nur nicht, wer die Rolle des Vermittlers in diesem Falle übernehmen soll. Den Generalsekretär der NATO werden wahrscheinlich die Rebellen ablehnen, den Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN) wird Frankreich zurückweisen.

Strategisch ist Nordafrika für die NATO von unbestimmbarer Bedeutung. Ohne dieses Gebiet ist eine erfolgreiche Verteidigung des Mittelmeers schon im Hinblick auf die zunehmende Neutralität der arabischen Länder im öst-

lichen Mittelmeer kaum denkbar. Man muß darauf hinweisen, daß sich die Radaranlagen zum Schutze der amerikanischen Flugplätze in Marokko bis nach Tunesien erstrecken mit Schwerpunkt im östlichen Algerien, im Bezirk Bone - Tebessa, und im südlichen Tunesien, um Gabes. Die dortigen französischen Truppenstützpunkte dienen viel weniger der Verteidigung französischer Interessen als der Bewachung der den amerikanischen Flugplätze in Marokko vorgelagerten Radarstützpunkte.

Von besonderer strategischer Bedeutung ist schließlich der tunesische Marinestützpunkt Bizerta, der nach Ansicht aller atlantischen Sachverständigen dem NATO-Apparat unbedingt erhalten werden muß. Es handelt sich hier bei um einen der modernsten Kriegshäfen der Welt, der nach einer schweren Beschädigung in den Jahren 1942-43 wieder völlig neu aufgebaut wurde. Ebenso wie der französisch-afrikanische Kriegshafen Mers-El-Kebir (Algerien) besitzt Bizerta zahlreiche unterirdische Anlagen mit ausgedehnter Reparaturwerkstätten und einem sehr leistungsfähigen Flugplatz. Seine natürlichen Hafenanlagen sind zweieinhalb mal so groß wie die von Pearl Harbour.

NATO sucht Basis für Algerien-Diskussion

Ohne Algerien keine Mittelmeer-Verteidigung

PARIS. (EP). Bei der NATO glaubt man vorläufig nicht an die Möglichkeit einer Internationalisierung des Algerien-Konfliktes. Auch der französische tunesische Zwischenfall ändert an dieser Einstellung nichts. Man ist allerdings auch überzeugt, daß die NATO auf die Dauer die Algerien-Frage nicht Frankreich allein überlassen kann. Die erste atlantische Aussprache müßte jedoch in kleinerem Kreis, gewissermaßen am Rande des NATO-Rates, ohne die Beteiligung aller Mitgliedstaaten, erfolgen. Die Hauptschwierigkeit sieht man im mangelnden Kontakt zwischen Frankreich und den Rebellen, in der Notwendigkeit einer Vermittlung also, um festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen man zu einem Waffenstillstand in Algerien gelangen kann. Man weiß nur nicht, wer die Rolle des Vermittlers in diesem Falle übernehmen soll. Den Generalsekretär der NATO werden wahrscheinlich die Rebellen ablehnen, den Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN) wird Frankreich zurückweisen.

Strategisch ist Nordafrika für die NATO von unbestimmbarer Bedeutung. Ohne dieses Gebiet ist eine erfolgreiche Verteidigung des Mittelmeers schon im Hinblick auf die zunehmende Neutralität der arabischen Länder im öst-

lichen Mittelmeer kaum denkbar. Man muß darauf hinweisen, daß sich die Radaranlagen zum Schutze der amerikanischen Flugplätze in Marokko bis nach Tunesien erstrecken mit Schwerpunkt im östlichen Algerien, im Bezirk Bone - Tebessa, und im südlichen Tunesien, um Gabes. Die dortigen französischen Truppenstützpunkte dienen viel weniger der Verteidigung französischer Interessen als der Bewachung der den amerikanischen Flugplätze in Marokko vorgelagerten Radarstützpunkte.

Von besonderer strategischer Bedeutung ist schließlich der tunesische Marinestützpunkt Bizerta, der nach Ansicht aller atlantischen Sachverständigen dem NATO-Apparat unbedingt erhalten werden muß. Es handelt sich hier bei um einen der modernsten Kriegshäfen der Welt, der nach einer schweren Beschädigung in den Jahren 1942-43 wieder völlig neu aufgebaut wurde. Ebenso wie der französisch-afrikanische Kriegshafen Mers-El-Kebir (Algerien) besitzt Bizerta zahlreiche unterirdische Anlagen mit ausgedehnter Reparaturwerkstätten und einem sehr leistungsfähigen Flugplatz. Seine natürlichen Hafenanlagen sind zweieinhalb mal so groß wie die von Pearl Harbour.

Bei der NATO glaubt man vorläufig nicht an die Möglichkeit einer Internationalisierung des Algerien-Konfliktes. Auch der französische tunesische Zwischenfall ändert an dieser Einstellung nichts. Man ist allerdings auch überzeugt, daß die NATO auf die Dauer die Algerien-Frage nicht Frankreich allein überlassen kann. Die erste atlantische Aussprache müßte jedoch in kleinerem Kreis, gewissermaßen am Rande des NATO-Rates, ohne die Beteiligung aller Mitgliedstaaten, erfolgen. Die Hauptschwierigkeit sieht man im mangelnden Kontakt zwischen Frankreich und den Rebellen, in der Notwendigkeit einer Vermittlung also, um festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen man zu einem Waffenstillstand in Algerien gelangen kann. Man weiß nur nicht, wer die Rolle des Vermittlers in diesem Falle übernehmen soll. Den Generalsekretär der NATO werden wahrscheinlich die Rebellen ablehnen, den Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN) wird Frankreich zurückweisen.

seits bei der Einweihung des Flughafens von Philippeville, nicht Burgiba aber die Fellahs seien die Herren Tunesiens. Die Grenzsperr durch ein Niemandland, so meinte Lacoste weiter, sei noch nicht beschlossen. Lacoste sprach von einer Umsetzung von etwa 500 Familien im Verlaufe dieser Aktion, während andere Berichte 30 bis 40 000 Menschen erwähnten.

Offiziell dementierte Burgiba übrigens Behauptungen der nationalistischen Wochenzeitung „Action“, es seien aus Paris zwei gedungene Mörder geschickt worden um Burgiba zu ermorden. Von der gleichen Seite wurde bekannt, daß seit der kürzlichen Aufdeckung des Jussefisten-Komplots gegen den Präsidenten etwa 40 Personen verhaftet wurden. Die Jussefisten sind bekanntlich eine extremistische und antwestliche Nationalistenorganisation. Auch die Gewerkschaften werden, laut folgender AFP-Meldung in die Fehde einbezogen.

Aktuelle KURZNACHRICHTEN

— ROM. Der belgische Außenminister Larock ist in Begleitung mehrerer hoher Persönlichkeiten am Dienstagabend in Rom eingetroffen, wo er am Mittwoch und Donnerstag an den Sitzungen der Westeuropäischen Union teilnimmt.

— MECHELEN. Zwei wegen Fahrfucht, Bedrohung mit der Waffe und anderen Delikten Angeklagte wurden am Dienstag morgen dem Untersuchungsrichter in Mechelen vorgeführt. Die schon mehrmals vorbestraften Angeeschuldigten ergriffen plötzlich die Flucht und es gelang ihnen, sich zunächst der Verfolgung der Gendarmen zu entziehen. Schließlich wurden sie aber einige Straßen weiter eingeholt und dingfest gemacht.

— LONDON. Die Gold- und Dollarreserven der Sterlingzone haben sich im Verlauf des Monats Februar um 135 Millionen Dollar erhöht, teilt das englische Schatzkanzleramt mit. Seit Jahresanfang haben die Reserven damit um 266 Millionen Dollar zugenommen und belaufen sich nunmehr auf 2.539 Millionen, womit der höchste Stand seit Juli 1955 erreicht wird. Bei der Europäischen Zahlungsunion erzielte England einen Uberschuß von 45 Millionen Pfund Sterling.

— MONACO. Das zweite Kind der Prinzessin Grace von Monaco wird für nächste Woche erwartet. Der Arzt, Dr. Herve, der das Wochenende in Monaco zubrachte, erklärte aller Voraussicht nach werde die Geburt normal verlaufen. Falls es ein Junge ist, wird er Thronerbe, anstatt Prinzessin Caroline, da die männlichen Erben die weiblichen verdrängen.

— SINGAPUR. Wie aus Singapur gemeldet wird, steht die Besetzung Sumatras durch indonesische Regierungstruppen bevor. Andererseits erklärte der indonesische Ersterminister Dr. Djundjanda, seine Regierung werde nicht länger mit den Rebellen auf Sumatra verhandeln, sondern Gewalt anwenden.

— GENÈVE. Der sowjetische Delegierte bei der Zeit in Genf tagenden internationalen Konferenz der Meere, Professor G. I. Tunkin, verlangte am Dienstag im Namen seines Landes die Einstellung der Nuklearversuche über dem Ozean. Er wünschte, daß dieses Verbot in das internationale Seerecht aufgenommen wird.

— BAGDAD. Offiziell wird mitgeteilt, daß Nuri Said nach der Abdankung des Kabinetts Abdul Wahab Mirjan, eine neue irakische Regierung gebildet hat. Nuri Said wird gleichzeitig Ersterminister und Verteidigungsminister sein. Nuri Said ist 70 Jahre alt und vertritt die westliche Tendenz.

— WASHINGTON. Nach einer längeren Kontroverse erklärte das Weiße Haus am Dienstag, daß Vizepräsident Nixon im Falle der Verhinderung Präsident Eisenhower vertreten würde. Es soll in allen Fällen aber Eisenhower selbst übernehmen bleiben zu bestimmen, wann er sein Amt wieder selbst ausübt.

— WARSCHAU. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wurde der Vizepräsident der Arbeit, Viktor Klossiewicz seines Amtes enthoben. Bereits am vorigen Samstag war er aus dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Als Grund wird angegeben, er habe den ersten Parteisekretär Gomulka kritisiert.

— BELGRAD. Jugoslawien hat seinen Botschafter in Tirana abberufen und gegen die schlechte Behandlung der jugoslawischen Diplomaten durch die albanischen Behörden zu protestieren. Der Botschafter war während 11 Stunden festgenommen worden, weil er die „erlaubte Zone“ um 3 Kilometer überschritten hatte.

— LONDON. In ihrer letzten Note an die USA schlägt die Sowjetunion vor, die Debatte über einen den Ost- und Westdeutschland abzuschließenden Friedensvertrag auf die Tagesordnung der nächsten Gipfelkonferenz zu setzen.

Gromykos Vorschläge enttäuschten

Dulles: nicht annehmbar

MOSKAU. Der Sender Moskau veröffentlichte den Inhalt des Schreibens, das Außenminister Gromyko am Wochenende an den Pariser Außenminister Pineau gerichtet hatte. Darin schlägt Gromyko die Einberufung einer Konferenz der Außenminister im April in Genf u. ein Treffen der Regierungschefs im Juni vor. Die Auswahl der Teilnehmer könne laut Pineaus Vorschlägen auf paritätischer Basis erfolgen, beispielsweise vier Vertreter der westlichen und vier Vertreter der östlichen Länder, doch meint Gromyko, man solle sich

auch über die Beteiligung neutralistischer Länder einigen. Die Diskussions-themen werden die Schaffung einer atomfreien Zone in Mitteleuropas und die Einstellung der Kernwaffenversuche angeregt. Beschwerden Pineaus über Erklärungen sowjetischer Persönlichkeiten zum Algerienproblem erklärt Gromyko andererseits als unbegründet, da sie nur auf französische Kolonialpolitik gemünzt seien. Eine Regelung dieser Frage müsse im Rahmen der allgerisch-französischen Beziehungen gefunden werden.

Der Text dieses Schreibens hat die westlichen Beobachter in Moskau etwas enttäuscht, nachdem man am Wochenende das Einverständnis Moskaus zu einer vorbereiteten Außenministerkonferenz begrüßt hatte. Die Russen, so Bekörte zum Beispiel hier ein westlicher Botschafter haben angenommen, die Prozedurordnung zu ändern, um ihre Ziele zu erreichen, aber sie haben ihre fundamentale Einstellung nicht um das Geringste geändert.

Ein Haupthindernis, das aus Gromykos Schreiben hervorgeht, ist das Veto recht, das jedem der Außenminister auf der vorbereitenden Konferenz zustehen soll. Die Tagesordnung, so meint Gromyko in der Tat, müßte von allen Außenministern gebilligt werden. So könnte zum Beispiel Rumänien jede Frage, die Frankreich oder die USA anschnitten wollen boykottieren. Uebrigens hat Gromyko schon klar angedeutet, daß es nur eine vorübergehende Einstellung der Atomversuche nicht die von Westen geforderte Untersagung der Herstellung von Atommaterial wünscht.

Besonders kraus war auch wiederum Stellung zur deutschen Frage bezogen. Diese könne nicht erörtert werden, nur die neutralisierte Zone. Am Morgen hatte schon die „Pravda“ erklärt, die Forderung von Bundesverteidigungsminister Strauss, auf Verkopplung der atomfreien Zone mit dem Problem der deutschen Vereinigung sei unmöglich. Strauss traf in Washington ein, wo er neben rein militärischen Gesprächen diese Frage ebenfalls mit Staatssekretär Dulles behandelte.

Im Verlauf seiner Pressekonferenz am Dienstag erklärte Außenminister Dulles, die Vorschläge Gromykos seien für die Regierung der Vereinigten Staaten nicht annehmbar. Die von den Sowjets gestellten Bedingungen würden praktisch die Abhaltung einer Gipfelkonferenz verhindern, welche eine Minderung der Spannung zwischen Ost u. West herbeiführen sollte. Die USA seien nicht mit einer Gipfelkonferenz einverstanden, die nur eine theatralische Kundgebung sein würde, in deren Verlauf keinerlei wichtige Entscheidungen getroffen werden könnten. Bezüglich der Teilnehmer an der Gipfelkonferenz sagte Dulles, sein Land sei nicht sehr für die Idee einer zahlenmäßig gleichen Beteiligung zwischen West und Ost, würde sie aber im Interesse des Friedens annehmen, falls die Sowjetunion hierauf bestehen würde.

Dulles fügte hinzu, die USA hätten nicht die Absicht einseitig irgend eine Aenderung der westlichen Vorschläge des Jahres 1957 bezüglich der Abrüstung vorzunehmen. Es handelt sich um die auf der Sitzung der Unterkommision für die Abrüstung im vergangenen August in London vorgebrachte westliche Stellungnahme. Der Außenminister wies jedoch eine eventuelle Ueberprüfung dieser Vorschläge nicht von der Hand und unterstrich: 1. Eine solche Ueberprüfung sei jetzt schwierig, weil im Plan von 1957 zahlreiche Probleme behandelt werden und weil keine Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Sowjetunion eventuelle Zugeständnisse machen würde. 2. Müsten sich die USA und ihre Verbündeten vorher über den Sinn einer Revision einig werden.

Die Tagesordnung, so meint Gromyko in der Tat, müßte von allen Außenministern gebilligt werden. So könnte zum Beispiel Rumänien jede Frage, die Frankreich oder die USA anschnitten wollen boykottieren. Uebrigens hat Gromyko schon klar angedeutet, daß es nur eine vorübergehende Einstellung der Atomversuche nicht die von Westen geforderte Untersagung der Herstellung von Atommaterial wünscht.

Besonders kraus war auch wiederum Stellung zur deutschen Frage bezogen. Diese könne nicht erörtert werden, nur die neutralisierte Zone. Am Morgen hatte schon die „Pravda“ erklärt, die Forderung von Bundesverteidigungsminister Strauss, auf Verkopplung der atomfreien Zone mit dem Problem der deutschen Vereinigung sei unmöglich. Strauss traf in Washington ein, wo er neben rein militärischen Gesprächen diese Frage ebenfalls mit Staatssekretär Dulles behandelte.

Im Verlauf seiner Pressekonferenz am Dienstag erklärte Außenminister Dulles, die Vorschläge Gromykos seien für die Regierung der Vereinigten Staaten nicht annehmbar. Die von den Sowjets gestellten Bedingungen würden praktisch die Abhaltung einer Gipfelkonferenz verhindern, welche eine Minderung der Spannung zwischen Ost u. West herbeiführen sollte. Die USA seien nicht mit einer Gipfelkonferenz einverstanden, die nur eine theatralische Kundgebung sein würde, in deren Verlauf keinerlei wichtige Entscheidungen getroffen werden könnten. Bezüglich der Teilnehmer an der Gipfelkonferenz sagte Dulles, sein Land sei nicht sehr für die Idee einer zahlenmäßig gleichen Beteiligung zwischen West und Ost, würde sie aber im Interesse des Friedens annehmen, falls die Sowjetunion hierauf bestehen würde.

Dulles fügte hinzu, die USA hätten nicht die Absicht einseitig irgend eine Aenderung der westlichen Vorschläge des Jahres 1957 bezüglich der Abrüstung vorzunehmen. Es handelt sich um die auf der Sitzung der Unterkommision für die Abrüstung im vergangenen August in London vorgebrachte westliche Stellungnahme. Der Außenminister wies jedoch eine eventuelle Ueberprüfung dieser Vorschläge nicht von der Hand und unterstrich: 1. Eine solche Ueberprüfung sei jetzt schwierig, weil im Plan von 1957 zahlreiche Probleme behandelt werden und weil keine Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Sowjetunion eventuelle Zugeständnisse machen würde. 2. Müsten sich die USA und ihre Verbündeten vorher über den Sinn einer Revision einig werden.

Die Tagesordnung, so meint Gromyko in der Tat, müßte von allen Außenministern gebilligt werden. So könnte zum Beispiel Rumänien jede Frage, die Frankreich oder die USA anschnitten wollen boykottieren. Uebrigens hat Gromyko schon klar angedeutet, daß es nur eine vorübergehende Einstellung der Atomversuche nicht die von Westen geforderte Untersagung der Herstellung von Atommaterial wünscht.

Besonders kraus war auch wiederum Stellung zur deutschen Frage bezogen. Diese könne nicht erörtert werden, nur die neutralisierte Zone. Am Morgen hatte schon die „Pravda“ erklärt, die Forderung von Bundesverteidigungsminister Strauss, auf Verkopplung der atomfreien Zone mit dem Problem der deutschen Vereinigung sei unmöglich. Strauss traf in Washington ein, wo er neben rein militärischen Gesprächen diese Frage ebenfalls mit Staatssekretär Dulles behandelte.

Die besten amerikanischen Filme von 1957

Die Filmindustrie umwirbt das Publikum

Von Norman Smith

NEW YORK. Zu unseren guten Vorzeichen für das neue Jahr gehört es, Gewohnheiten müßig zu entsagen. Daher haben wir in gewagter Mißachtung lüthgebrachter Sitte anstatt der üblichen zehn die neun besten Filme des vergangenen Jahres ausgesucht. Nicht daß wir uns zu diesem Schritt nur entschlossen hätten, um unserem Vorsatz treu zu bleiben. Es ereich sich einfach, daß bei einem Ueberblick über den Filmmarkt von 1957 neun Filme sich von der Masse schieben:

Die Problemfilme: „Die Brücke am Kwai“, „Wege zum Ruhm“, „Die zwölf Geschworenen“ und „Sayonara“, die Musicals: „Ein süßer Fratz“ und „Picknick im Pyjama“; die heiteren Filme: „Ariane“ (Liebe am Nachmittag), „Selten so gelacht“ und „Der Prinz und die Tänzerin“.

Aufgespülte Charaktere und Tiefe der Handlung machen zusammen mit einer blendenden Regie „Die Brücke am Kwai“ zu einem hervorragenden Film. Er behandelt das Schicksal einer Gruppe englischer Kriegsgefangener bei den Japanern und schildert darin geschickt die Wirkung einer Persönlichkeit auf den Untertanen-Geist. Es ist nicht überraschend, daß die New Yorker Filmkritiker diesen Film als den besten des Jahres bezeichneten, seinen Star, den britischen Schauspieler Alec Guinness, zum besten Schauspieler und David Lean zu dessen Regisseur des Jahres erklärten.

Auch „Wege zum Ruhm“ verwendet ein Kriegsthema — diesmal ist es aus dem ersten Weltkrieg genommen — und gelangt durch die Dramatisierung verschiedener Ehrbegriffe zu einer echten Aussage.

Ein anderes Problem, das, wenn auch mit Krieger-Tiefgang, erschüttert, greift „Sayonara“ auf, wenn es mit einem Amerikaner und einer Japanerin in den Hauptrollen das wechselseitige Verstehen von Menschen verschiedener Herkunft behandelt.

Die Abgeschlossenheit eines Schwurgerichtssaales ist der Hintergrund für „Die zwölf Geschworenen“. Hier hat eine brillante Regie (Sidney Lumet) die Abhängigkeit eines Schöffengerichts

von der sittlichen und geistigen Integrität der Schöffen, die über ihre Mitmenschen zu Gericht sitzen, herausgearbeitet.

Mit Ausnahme von „Sayonara“, wo die Lektion ein wenig überzuckert ist, sind diese Filme ausgesprochen ernst. Der größte Teil der Jahresproduktion dagegen setzt sich aus reinen Unterhaltungsfilmen zusammen.

„Ein süßer Fratz“ will nichts anderes als unterhalten, wenn der immer gut gekleidete Fred Astair, assistiert von Audrey Hepburn und Kay Thompson singt und tanzt. Und das „Picknick im Pyjama“ ist wie das „Pajama Game“, das die Besucher des Broadway so eroberte, alles andere als ein erster Film.

Auch die letzten drei Filme auf unserer Liste beweisen, daß die Filmleute sich stark darauf konzentrieren, Unterhaltung um der Unterhaltung willen zu produzieren.

Paris ist die Kulisse für die bezaubernde Komödie „Ariane“, die mit Esprit, Charme und Sentiment die Ergebnisse einer jungen Pariserin mit einem amerikanischen Frauenhelden erzählt. Wie der Titel schon nahegelegt, ist „Selten so gelacht“ (Operation Madball) ein saftiger Schwank, in dem der Militärdienst die Zielscheibe des witzigen zarten Spotts ist. „Der Prinz und die Tänzerin“ spielt in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg und schildert mit viel Witz und guten Einfällen die privaten Erlebnisse eines fiktiven ausländischen Monarchen in London.

In fast allen Filmen des vergangenen Jahres zeichnet sich das Bemühen ab, großzügig die Kulisse wirken zu lassen — eine Reihe von Filmen wurde im Ausland gedreht — verschiedenartige Sujets zu bringen und unerwöhnliche Verwicklungen in die Handlung einzubauen, um das Fernsehpublikum von seinen Bildschirmen zu Hause fort und in die Filmtheater hineinzulocken. Farbe, Breitwand und Hi-Fi-Ton ergänzen Drehbuch und populäre Stars als Rüstzeug der Filmindustrie, die damit wacker die offene Feldschlacht gegen die kostenlose, pantoffelbequeme TV-Kurzweil fortgesetzt und in ihr bereits einen kleinen und zumindest künstlichen Erfolg errungen hat.

Erdsatelliten enthüllen Geheimnisse der Ionosphäre

Wissenschaftliche „Überraschungen“ durch Explorer

Edmund Halley, der berühmte englische Astronom und Direktor der 1675 gegründeten Sternwarte von Greenwich, war nicht nur der Entdecker des später nach ihm benannten Kometen er hatte dessen Erscheinen auf Grund seiner Berechnungen der Bahnen von 24 Kometen, über deren Auftauchen alte Chroniken berichteten, für das Jahr 1758 vorausgesagt —, sondern er beschäftigte sich auch eingehend mit der Erde und der sie umgebenden Lufthülle. Nach den damaligen Erkenntnissen der Naturwissenschaft und den zur Erklärung der Naturvorgänge bekannten Gesetzen war er durchaus im Recht, als er im Jahr 1714 behauptete, daß die wesentlichen Einzelheiten über die Atmosphäre „völlig erkannt sind“.

Für ihn war der Aufbau der Atmosphäre sehr einfach: Er glaubte, daß die Luft mit zunehmender Höhe gleichmäßig an Dichte immer weiter abnehme, bis sie schließlich im Nichts des Raumes verliere.

Der Höhenforscher unserer Tage, der mit der modernen Funktechnik, mit Geigerzählern und mit solchen Hilfsmitteln wie Ballonen, Raketen und künstlichen Erdsatelliten arbeiten kann, vermittelt uns jedoch ein anderes, viel komplizierteres Bild vom Aufbau und Funktion des Luftmangels unseres Planeten. Er beschreibt ihn als eine aus vier charakteristischen Schichten bestehende Gashölle, deren untere Zonen zwar bis zu einem gewissen Grad auf ihre Zusammensetzung und die ihnen sich abspielenden physikalischen und chemischen Vorgänge bereits erforscht wurden, die uns aber noch immer sehr viele Rätsel aufgibt, zu deren Klärung jetzt die wissenschaftlichen Unternehmen des Internationalen Geophysikalischen Jahres (IGJ) beitragen sollen.

Unsere Kenntnisse der Bedingungen und Vorgänge in diesen für uns Menschen noch immer „fernen“ Regionen ist eigentlich erst in den letzten Jahren und Monaten durch das Aufwachen von

Forschungsraketen bis in mehrere Hundert Kilometer Höhe wesentlich erweitert worden. Allerdings waren die dabei vorgenommenen Messungen immer nur auf sehr kleine Zeiträume beschränkt, da die mit wissenschaftlichen Instrumenten ausgerüstete Rakete nur einmal ein äußerst „kurzlebige“ Hilfsmittel für die Durchführung von Höhenbeobachtungen darstellt. Erst mit dem Start des künstlichen Erdsatelliten EXPLORER durch die Vereinigten Staaten begann für die Wissenschaftler eine neue Ära der Erforschung und Beobachtung des Raumes über uns, auf der sie schon lange gewartet hatten. Dieser künstliche Erdtrabant durchfliegt gegenwärtig zwölfmal in 24 Stunden den atmosphärischen Raum um die Erde in einem Bereich zwischen 350 Kilometern Höhe in seinem endnächsten Punkt, dem sogenannten Apogäum; über seinen 10-Milliwatt-Sender, der auf der Frequenz 108 Megahertz zu empfangen ist, gibt er dabei beständige Nachricht über die Stärke der kosmischen Strahlung, des Meteoriteneinfalls und die Temperaturverhältnisse an der Hülle und im Inneren des Flugkörpers. Anleitungen zur Aufnahme der Signale und zur Interpretation der gesendeten Informationen waren gestellt worden.

Aber nicht nur durch diese direkte von Explorer übermittelten Einzelheiten erfahren die Wissenschaftler Einzelheiten über die tatsächlichen Bedingungen in großen Höhen, über die man bisher nur Vermutungen anstellen konnte, sondern auch indirekt aus der Beobachtung der Veränderungen seiner Umlaufzeit und Umlaufbahn. Denn diese Veränderungen lassen wichtige Rückschlüsse auf die Luftdichte in großen Höhen angesichts der durch sie verursachten sowie auf die Massenverteilung auf der Erde zu.

Die Troposphäre, jene unterste Zone des Luftmantels, in der die Luft am dichtesten ist und in der wir leben, ist an den Polen nur acht Kilometer, am

Äquator 16 Kilometer dick. Darüber breitet sich die Stratosphäre, die bis in etwa 80 km Höhe reicht, an diese schließt die Ionosphäre mit einer Ausdehnung bis etwa 640 Kilometer an, und dann kommt die vierte und oberste Schicht, die Exosphäre, die bis etwa 29 000 Kilometer hinauszureichen dürfte und in deren Randbereich die Atmosphäre von interplanetarischem Raum praktisch nicht mehr zu unterscheiden ist. Troposphäre und Stratosphäre werden also von EXPLORER nicht berührt, er bewegt sich vielmehr durch den oberen Teil der Ionosphäre bis zu den unteren, nach unseren Maßstäben für die Luftdichte bereits sehr verdünnten Zonen der Exosphäre.

Es ist vor allem die Ionosphäre, die die Wissenschaftler interessiert, denn die Flugtechnik benutzt diese ionisierte in eine ganze Anzahl von elektrisch leitenden Schichten unterteilte Zone für die Reflexion und Weiterleitung von Funkwellen im Raum. Die Schichthöhen ändern sich mit der Tages- und Jahreszeit sowie beim Auftreten von Sonnenflecken, im letzteren Fall können Funkverbindungen vor allem in polaren Regionen sogar völlig ausfallen.

Sobald sich der EXPLORER über die Ionosphäre befindet, müssen seine Signale diese Zone durchdringen. Sie werden beim Durchgang durch die leitenden Schichten bis zu einem gewissen Grade verzerrt und gebrochen. Gerade aus dieser „Beunruhigung“ jedoch können die Wissenschaftler neue, ihnen bisher verschlossene Informationen über Zusammensetzung und Verhalten der Ionosphäre sowie den Verlauf dieser Leiterschichten erlangen.

Nach Aussage von Dr. Henry L. Richter, dem Leiter der Satellitenbeobachtungsstellen der Technischen Hochschule Kalifornien, haben die von EXPLORER in den knapp vier Wochen seines bisherigen Erdumflugs aufgefundenen Signale bereits zu einer beträchtlichen Revision der Vorstellungen von der Natur des Raumes über uns Anlaß gegeben. Die Wirkung der Ionosphäre auf die Radiosignale war eine Ueberraschung für die Wissenschaftler auf den kalifornischen Beobachtungsstellen: Die hohe Senderfrequenz von 108 Megahertz war nämlich nicht zuletzt deshalb gewählt worden, weil man angenommen hatte, daß in diesem Fall die Radiostrahlen — im Gegensatz zu Strahlen auf niedrigeren Frequenzen — von ihrer idealen Richtung kaum mehr abgelenkt würden. „Aber wir empfingen noch für mehrere Sekunden, nachdem der EXPLORER hinter dem Horizont verschwunden war, seine Signale“, so erklärte jetzt Dr. Richter. „Theoretisch dürfte das gar nicht geschehen — jetzt suchen wir nach der Erklärung.“

Für die Interpretation und zusammenhängende Auswertung der EXPLORER-Signale setzt Dr. Richter mindestens zwei Jahre an. Und er hält es für unbedingt erforderlich, sie in Verbindung mit den Meßwerten weiterer amerikanischer Erdsatelliten zu studieren, deren Start in nächster Zeit vorgesehen ist.

Elektronisches Zehnsprachen-Geschichtsarchiv

NEW YORK. Ein neues Wunderwerk moderner Technik, ein auf elektronischer Basis arbeitendes zehnsprachiges Geschichtsarchiv, das auch auf der Brüstung Weltausstellung zu sehen sein wird, wurde vor wenigen Tagen in einer Pressevorführung von der Herstellerfirma (International Business Machine Corporation) hier vorgeführt.

Das Gerät, das die technische Bezeichnung „IBM 305 RAMAC Computer“ führt und aus einer Speicher- und Schreibanlage besteht, ist in der Lage, innerhalb von Sekundenbruchteilen jede gewünschte Information über geschichtliche Ereignisse in irgendeinem Jahr seit dem Jahre 4 vor Christus in jeder der folgenden zehn Sprachen niederzuschreiben: Englisch, Russisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch, Schwedisch, Holländisch und Interlingua.

Die Speicheranlage besteht aus einer Vielzahl von Metallscheiben, die sich um eine vertikale Achse mit einer Geschwindigkeit von 1200 Umdrehungen pro Minuten drehen. Ein elektronisch gesteuerter Tonarm kann dabei innerhalb von zwei Drittel Sekunden auf die entsprechende Stelle der Platte bewegt werden, wo sich die in Form von magnetischen Punkten angezeichneten Informationen befinden. Gleichzeitig beginnt das Schreibwerk mit der Niederschrift der präzisen Ereignisse des betreffenden Jahres.

Die Zusammenstellung der historischen Ereignisse erfolgte durch eine große Zahl von Studenten, Forschern und Dolmetschern, die dafür 50 verschiedene Quellen als Arbeitsunterlagen

Die Rettung der Kunstschätze von Monte Casino

Eine europäische Tat im Film

WIESBADEN (EP). Eine im Trubel der Kriegs- und Nachkriegswirren fast untergegangene und vergessene Tat von großer Tragweite ist in dem soeben fertiggestellten Constantin-Film „Die grünen Teufel“ von Monte Casino unter der Regie von Harald Reinl festgehalten. Es geht dabei um die großartige menschliche Haltung eines deutschen Offiziers, der sein Leben aufs Spiel setzte, um die Kunstschätze eines Klosters vor den Zerstörungen des Krieges zu bewahren.

Die „grünen Teufel“ der 1. Fallschirmjäger-Division werden im Film vorgestellt, wie sie 1943 im französischen Avignon als operative Reserve in Ruhe liegen. Zu ihrem Kreis gehören auch eine Krankenschwester und eine junge Französin.

Durch die Invasion der Alliierten in Italien werden Oberleutnant Reiter (Joachim Fuchsberger) und seine Leute nach Monte Casino zum Einsatz berufen. Das alte Kloster, in dem sich zahlreiche Flüchtlinge aufhalten, dient gleichzeitig als deutsches Lazarett und als Bemannungsquartier unermüdeter Kunstschätze aus den Museen Napoleons.

Unter dem vom Schicksal des Krieges hier zusammengewürfelten Menschen

verschiedener Nationalität, verschieden Geschlechts und verschiedener Aufgaben leben die Geschwister Gina (Elma Karlowa) und Fausto (Jan Hendriks) die in geheim mit italienischen Partisanen sympathisieren, und der deutsche Oberleutnant Schlegel (Ewald Balser). Schlegel beschließt, die Kunstschätze des Klosters auf eigene Faust in Sicherheit zu bringen, denn er glaubt nicht an die Respektierung der Vereinbarung zwischen den Gegnern, das Kloster zu schonen. Die im geheimen alarmierten Partisanentruppen sehen den Plan als „Kunstraub“ an und versuchen den unter unsäglichem Mühen organisierten Transport der Kunstwerke mit dem Schlegel zudem seinen Kopf riskiert, zu überfallen. Der Anwalt kann mit Hilfe der „grünen Teufel“ abgewehrt und der Verräter Fausto gefangen genommen werden. Er wird jedoch wieder frei, als er eine Brückensprengung, der der Transportzug doch noch zum Opfer gefallen wäre, verhindert.

Der Film ist keine Verherrlichung des Militärs oder Nationalismus; er will an eine historische Tat erinnern, die auf ihre Weise viel zur Völkerverständigung und zur Verwirklichung des europäischen Gedankens beigetragen hat.

Jugoslawien Oeffentlichkeit rebelliert

Die materielle Begünstigung der Partei chefs und Militanten führt zu erster Spannung

BELGRAD. In Jugoslawien herrscht seit Monaten eine latente politische wirtschaftliche und soziale Krise, deren Beben jetzt in einem Schreiben des Exekutiv-Ausschusses der Union der Kommunisten zugegeben wird, das gestern vom Zentralkomitee der Partei veröffentlicht wurde.

Aus dem Schreiben geht hervor, daß die jugoslawischen Führer mit Aufmerksamkeit die sich in zahlreichen Bevölkerungsmarktes entwickelnde Mißstimmung beobachten, die durch den großen Luxus bewirkt wurde, der von gewissen Kreisen unverhüllt zur Schau getragen wird. Deshalb wird eine Besetzung versucht, solange noch Zeit dafür ist.

Es ist seit langem für niemand mehr ein Geheimnis, daß die jugoslawische Wirtschaft Lücken aufweist, insbesondere im Kleinhandel und hinsichtlich der Preiskontrolle, und daß ferner gewisse Kreise auf Kosten der Gesamtbevölkerung zu Wohlstand und Vermögen kommen, wie in allen Satellitenländern und in der kommunistischen Metropole, wo der Klassenbestand kraß ist.

So fällt es selbst unaufmerksamen Beobachtern auf, daß die Zahl der Luxusautomobile in den Straßen Belgrads zunimmt. Die Preise für gewisse Er-

zeugnisse — insbesondere für Textilien — sind so hoch daß sie lediglich von privilegierten Schichten gekauft werden können. Moderne Wohnungen werden allzu oft für Interessenten reserviert, die über gute Beziehungen verfügen.

All diese Tatsachen — und viele andere — stehen im Widerspruch zum Ideal der soz. Gerechtigkeit, die die sogenannte Grundlage der jugoslawischen Republik ist, sie führten zu der Unzufriedenheit und Mißstimmung, der man nun entgegen zu wirken versucht, auch wenn sie nirgends die Form einer festen Opposition angenommen hat...

Nach Informationen aus verschiedenen Quellen muß auch geschlossen werden, daß in einigen Landesteilen noch immer partikularistische Strömungen bestehen oder sich wieder entwickeln, beispielsweise in Kroatien. Für diese Strömungen sollten selbst gewisse kommunistische Führer eingetreten sein.

Der im Schreiben des Exekutiv-Ausschusses enthaltene Hinweis auf den Mangel an Disziplin der Parteimitglieder und die Betonung der Notwendigkeit zur Verstärkung der Aktivität der Partei weist deutlich darauf hin, daß auf dem im April zusammen tretenden Parteitag das Problem der Aufgaben der Partei eingehend diskutiert werden wird.

Das schwarze Brett

Wusstet ihr das...?

1. Der Wirkungsgrad einer Dampfmaschine beträgt nur 6 bis 8 Prozent, der durchschnittliche Nutzeffekt einer mit Benzin betriebenen Verbrennungsmaschine dagegen 20 bis 25 Prozent.

2. Das größte Unheil, das je über die Menschheit hereingebroch, war die Pest (der schwarze Tod), die in den Jahren von 1347 bis 1351 über die Kontinente raste und allein in Europa 25 Millionen Menschen hinraffte, darunter fast 45 Prozent der gesamten Bevölkerung von Großbritannien. Rechnet man die Opfer der Pest im Orient hinzu, dann dürfte die Zahl der Toten ungefähr 75 Millionen betragen haben.

3. In dem Jahrbuch der Vereinten Nationen für 1956 wurde festgestellt, daß die Bevölkerung der Erde sich in jeder Minute um 83 Personen vermehrt. Am Ende unseres Jahrhunderts wird sich bei gleichbleibender Zuwachsrate die

Erdbevölkerung verdoppelt haben, die heute auf 2,77 Milliarden geschätzt wird.

4. Nach Schätzungen des Amerikanischen Roten Kreuzes stellen sich ungefähr 20 Millionen amerikanischer Frauen freiwillig für die Kranken- und Wohlfahrtspflege sowie für die Arbeit in Jugendgruppen zur Verfügung. Wollte man diese Arbeit auch nur mit dem niedrigstzulässigen Lohn bezahlen, dann wären dafür jährlich mindestens 2,25 Milliarden Dollar notwendig.

5. Nach der kommunistischen Glaubenslehre gibt es im sozialistischen Staat keine Arbeitslosigkeit, in den Satellitenstaaten Moskaus ist sie dennoch eines der Hauptprobleme. Zu den Gegenmaßnahmen gehört die Entsendung arbeitsloser Jugendlichen in die „neuen Gebiete“ nach Sibirien.

Zwei Kinder im Wald erfroren

PARIS. Seit Dienstag voriger Woche suchten Hunderte von Nachbarn, Polizisten und Freunden den kleinen Joseph Mazinan und seinen Bruder Marius, die von zu Hause verschwunden waren. Der ganze Dorf Concoeur in der Bourgogne half bei der Suchaktion. Man befürchtete bereits einen Mord oder eine Entführung. Am Sonntag nachmittag sah ein Kuhhirt im Walde ein rotes Tuch aus dem Schnee ragen. Er grub nach und fand den leblosen Körper des 2-jährigen Marius. Sofort

alarmierte er die Eltern und Nachbarn, sowie die Polizei und die Suchaktion wurde in der Nähe der Fundstelle fortgesetzt. Nach einiger Zeit fand man 500 Meter entfernt den leblosen 3-jährigen Joseph.

Nach dem Ort des Fundes zu urteilen glaubt die Polizei, daß die beiden Kinder am Dienstag ihren Vater beim Holzhauen im Walde aufsuchen wollten, daß sie sich aber im einsetzenden Schneesturm verirrt und später erfroren sind.

Gibt wir

Kürzlich wurde in einer Tageszeitung behauptet große Liebe mehr. Und halt nicht mehr für si man den Kinsey-Reporter von Schelsky, Büch Jung gelesen hat, können zu dieser Auffassung doch stimmt es nicht g Gewiß wird die gr Durchschnittsmenschen einem engen „Wohnzirkel“ zu trennen, und tut gut d ihre Sehnsucht der gr zeigt der Erfolg von B men, die eine große Lei dem.

Ich finde es erbärmlich wie der größte Teil des (und auch viele Frauen „sexuellen Konsum“ an in ihrem Leben einen l großen, hineinreden C Zauber einer großen L haben.

Traurig finde ich es Mann heute im Zeitalter asthenie und der Irrp mehr für nötig hält, no föhrl, Energie, Gedankenscharf für die große tieren, daß er in seicht teuer ausweicht. Ist es daß er immer mehr ve Beziehungen zwischen ganz entsetz sind? Er Liebeskräfte in kleiner dann schwen noch emp wirkliche Liebe, dem kommt aus der Samml

Während die Männ sich bewußt gegen die scheiden und damit ihr Richtigkeit einengen, sd ein doch weiterhin in d (wenn auch oft kaum großes Ideal und eine zu erblicken. Zwar ist

Es

Im Frühling murren dabei weniger an die B die nun befreit vom murren, denn sie wis Fremdenverkehr schul mitten in den Städten ren, und auch in den ga wo sie nicht so erschr tisch sind, murren! es manchmal unter den santen. Die Kinder st mehn. (Anderwo sagt mein, Schusser oder Ki ist eine harmlose, abe kende Frühlingskrank ist so konservativ ur wie unsere Kinderspie müssen die Drachen Frühling die Murren mer fliegt der Federb hat also seme Zeit, um kommen ist, wird gesp ob eine vorsommerliche ne auf die Steine bre

Französische

Liebe — alle anderen sind nicht so viel wert len.

Das Ohr ist der Weg :

Um ihre Augen zu ge schönen Augen zu ge mit den Königen Krie den Göttern gekämpft La

Der Teufel soll die F klären, — wenn er kan

Wahrscheinlich schwierig ist Frauen zu erobern, s überzeugen, daß man kann. A

Bunte Chronik aus aller Welt

— STOCKHOLM. Das Gericht von Stockholm hat im Betrügerprozeß von Kusgy, in den Prinz Karl Bernadotte verwickelt war, sein Urteil gefällt. Während Prinz Karl freigesprochen wurde, wurde der Hauptangeklagte, der Geschäftsmann Bert Gutenberg, zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Prozeß, der volle drei Monate gedauert hatte, hat in ganz Schweden starkes Aufsehen erregt.

— BARTOW (Florida). Frau Rae Eloise Lanford, Mutter von drei Kindern, tötete mit einem Karabinerschuss ihren Mann, weil er ihre „Hamburger“ (Hackfleisch Steaks) als „nicht richtig zubereitet“ bezeichnet hatte. Nach ihrer Verhaftung erklärte die junge Witwe, ihr Gatte habe seiner Kritik an ihrer Kochkunst durch einige Hiebe mit einem Ledergürtel Nachdruck verliehen. Sie habe den Karabiner nur ergriffen, um ihren aufschlagenden Mann einzuschüchtern. Den Schuß habe sie nicht absichtlich abgegeben.

— LONDON. Der deutsche Frachter „Continental“ (333 Brt) stieß bei Norfolk mit dem britischen Frachter „Wansbeck“ zusammen und ging unter: die fünf Überlebenden trafen um 11 Uhr in einem Rettungsboot im Hafen Cromer (Norfolk) ein. Ein 6. Mitglied der Besatzung ist verschollen.

— PARIS. Der Pkw eines Pariser Polizisten, der sich mit seiner Mutter, seinem Bruder und seiner Schwägerin auf dem Wege von Lille nach Paris befand, wurde unweit eines Dorfes auf einem Nebenweg der Landstraße gefunden. Die vier Insassen des Wagens waren erfroren. Man vermutet, daß der Fahrer sich auf den Nebenweg geflüchtet hatte, weil er seinen Weg im herrschenden Schneesturm verloren hatte.

— AUDUN-LE-TICHE. Bei Instandsetzungsarbeiten eines Hochovens in Mischeville (Lothringen) stürzte der für eine Firma aus Loshem (Saar) arbeitende 25jährige Monteur Alois Teward 18 Meter tief in den ausgeglühten Hochofen. Mit einem Schädelbruch und gebrochenem Rückgrad wurde der verunglückte Monteur in das Krankenhaus eingeliefert.

— LONDON. „Der Schah von Iran und seine Frau haben beschlossen, sich zu trennen und sich später scheiden zu lassen“, versicherte die Londoner Sonntagszeitung „Sunday Dispatch“, die außerdem zu wissen glaubt, daß die offizielle Erklärung in Vorbereitung ist. „Der Schah, der jetzt 38 Jahre alt ist, wird seinem Lande ankünden, daß die Königin und er diese Maßnahmen im Staatsinteresse beschlossen haben“, bemerkt der Sunday Dispatch weiter, der dann daran erinnert, daß der Schah sich schon von der Schwester des Königs Faruks scheiden ließ, weil sie nicht Mutter geworden war.

— GREENHAM COMMON (England). Ein amerikanischer Bomber vom Typ B-47 hat bei einem Übungsflug über England Benzintanks abgeworfen, die auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Greenham Common einen Bomber vom gleichen Typ und eine Flugzeughülle in Brand gesetzt haben. Bei den Löscharbeiten ist ein amerikanischer Soldat ums Leben gekommen. Neun andere erlitten Verbrennungen.

Die Ursache des Abwurfs der Tanks ist noch nicht geklärt. Die Maschine konnte auf einem benachbarten Flugplatz wohlbehalten landen. Der Vorfall hat in der britischen Öffentlichkeit eine heftige Reaktion ausgelöst, da zuerst vermutet wurde, der Bomber habe versehentlich eine Kernwaffe abgeworfen. Ein Sprecher der amerikanischen Luftwaffe in Großbritannien erklärte jedoch, die Maschine habe keine nuklearen Waffen an Bord gehabt.

— PRESTONBURG (Kentucky). Ein Schulautobus, der rund 40 Kinder in die Schule brachte, ist in den Hochwasser führenden Big Sandyfluß in Kentucky gestürzt. Sechs Stunden nach dem Unglück war es den Rettungsmannschaften noch nicht gelungen, zu dem schweren Fahrzeug vorzudringen. 16 Kinder konnten sich aus dem im Wasser versinkenden Wagen retten und schwimmend das Ufer gewinnen. Sechs von ihnen befinden sich in Krankenhauspfllege. Mit Motorbooten und Kanus suchten Retter, welche mit Atemgeräten und Tauchanzügen ausgestattet sind, zu dem Autobus vorzudringen, der viel-

leicht durch die an diese zehn Meter tiefen Unfallstelle sehr starke Strömung hinweggerissen worden ist.

— BELGRAD. Der älteste Bewohner Jugoslawiens, Hadschi Hamod Gandura, ist in Senajewo in Bosnien im Alter von 120 Jahren gestorben. Er war 1838 in Mekka zur Welt gekommen und über 30 Mal als Vertreter reicher Mohammedaner nach Mekka gepilgert.

— PARIS. Der französische Werbe-Oscar wurde in Paris dem bekannten Textfabrikanten Marcel Boussac überreicht. Boussac habe der französische Straße mit seinen bunten Baumwollstoffen Farbe und Frostschutz geschenkt betonte ein Unterstaatssekretär vom Wirtschaftsministerium.

— CHICAGO. Der 20 Jahre alte Neger Walter McGromy wurde wegen Mordes und anderen schweren Delikten zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt. Seine Opfer waren durchwegs Negerinnen.

— MONTE VISTA (Kalifornien). Weil er seinen 12jährigen Sohn, der das Fahrrad eines Kameraden gestohlen hatte, zur Bestrafung nackt durch die Straßen der kalifornischen Stadt Monte Vista gehen ließ, ist ein amerikanischer Polizeioffizier verhaftet worden. Er muß sich wegen ungeschickter Bestrafung eines Minderjährigen verantworten.

— LOS ANGELES. Zwei Privatflugzeuge stießen über einem Vorort von Los Angeles in der Luft zusammen und stürzten in eine Zitronenpflanzung. Die vier Insassen wurden getötet.

— MEXIKO. „Altersschwach“, wie es die Opposition behauptet, sei noch lange nicht, behauptet der neue Präsident von Guatemala, Miguel Ydigoras Fuentes und sprang zum Beweis 15 Minuten lang vor den Kameras des guatemaltekischen Fernsehfunksseils, berichtet die Mexikoer Abendzeitung „Ultimos Noticias“. Der 62jährige, der sein Amt offiziell übernahm, habe vor der Fernsehschauern erklärt: „Nach dieser Übung eines jungen Mannes fühle ich mich nicht allzu müde.“

— PASSAU. Die beiden Lastkraftwagen der amerikanischen Armee, die von der Bundesstraße 8 bei Schalding kurz nacheinander an der gleichen Stelle mit sieben Mann Besatzung in die Hochwasser führende Donau gestürzt waren, konnten von einem Schwimmkran des Wasser- und Schiffsamtes Passau geborgen werden. Von den insgesamt fünf Todesopfern wurden dabei nur die Leichen von 3 Soldaten an der Führerhäusern der beiden Lkw's gefunden. Die Leiche eines weiteren Soldaten wurde während der Bergungsarbeiten abgetrieben, während von dem fünften Opfer nur die Uniformjacke, die Schuhe und der Ausweis gefunden werden konnten, so daß angenommen wird, daß er versucht hatte, sich aus dem Führerhaus zu befreien. Zwei Soldaten, die auf der Ladefläche des ersten verunglückten Lastwagens gesessen waren, konnten kurz nach dem Unfall gerettet werden.

Das erste Unglück ereignete sich, als ein aus Richtung Passau kommender Lkw auf der schneebedeckten an der Donau entlangführenden Straße ins Schleudern gekommen war und über die Böschung in den an dieser Stelle etwa zehn Meter tiefen Fluß stürzte. Etwa eine halbe Stunde später stürzte an der gleichen Stelle ein aus der entgegengesetzten Richtung mit hoher Geschwindigkeit kommender Lastwagen ebenfalls in die Donau, nachdem er vor der Unfallstelle scharf gebremst und sich zweimal um die eigene Achse gedreht hatte. Dabei erliefte der Lkw einen an der Unfallstelle stehenden Vertreter aus Deegendorf, der mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— INNSBRUCK. Oesterreichische Blätter berichten über das geheimnisvolle Verschwinden eines deutschen Staatsbürgers in Innsbruck. „Von dem Manne wisse man eigentlich so gut wie gar nichts — nicht einmal den genauen Namen. Eines stünde fest: Adolf Zanetta oder Zanetti, der sich als deutscher Staatsbürger bezeichnete, habe sich am 16. Februar in einem Innsbrucker Gasthof eingemietet und seinen Wirtsleuten mitgeteilt, er wolle die beiden kommenden Wochen in der Tiroler Landeshauptstadt verbringen. Er habe jedoch nur eine einzige Nacht in dem Gasthof

verbracht. Am nächsten Morgen habe die Wirtin einen Zettel gefunden, auf dem zu lesen stand, daß der Fremde „zu Fräulein Gerda“ kommen solle. Eine Adresse oder nähere Hinweise auf das Mädchen seien jedoch nicht vorgefunden worden. Seit dieser Stunde sei der Gast verschwunden geblieben, habe jedoch sein gesamtes Gepäck in dem Gasthofzimmer zurückgelassen. Bisher sei sowohl die Suche nach „Fräulein Gerda“ wie nach dem verschwundenen deutschen Staatsbürger ergebnislos geblieben.

— WÜRZBURG. Aus dem Landgerichtsgefängnis in Würzburg sind acht Häftlinge gemeinsam ausgebrochen. Sämtliche Polizeidienststellen der Bundesrepublik wurden alarmiert und haben eine Großfahndung nach den Ausbrechern eingeleitet. Diese waren als Unentschuldigungsverweigerer nach Mitteilung des Gefängnisses in einer Gemeinschaftszelle untergebracht und haben in der Nacht einen Eisenstab des Fenstergitters durchsägt. Alle acht lernten sich erst in dem Landgerichtsgefängnis kennen. Vermutlich sind sie mit einem gestohlenen Opel-Rekord in Richtung Aschaffenburg - Frankfurt geflüchtet.

— MOSKAU. Sowjetischen Biologen ist es in Tierversuchen gelungen, bei Hund und Glibmaßen, Organe und sogar Köpfe zu verpflanzen, wie die in Moskau erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift „Wissenschaft und Leben“ berichtet. Die Zeitschrift schreibt, die bei den Versuchen bisher erzielten Erfolge berechtigten zu der Annahme, daß in naher Zukunft solche Operationen unter besonderen Bedingungen auch bei Menschen ausgeführt werden könnten.

Der in „Wissenschaft und Leben“ veröffentlichte Artikel enthält Berichte sowjetischer Wissenschaftler vor dem Ende vergangenen Jahres in Moskau stattfand. Der sowjetische Biologe Lapt schinski hatte — der Zeitschrift zufolge — auf der Konferenz berichtet, daß bei einem Hund eine hintere Pfote amputiert und 25 Stunden später wieder angehängt worden sei. Das Tier habe danach jahrelang ohne irgendwelche Beschwerden weitergelebt. Bei der Verpflanzung von Gliedmaßen zwischen verschiedenen Hunden hätten die Versuchsere alle drei Operationen nur drei bis vier Wochen überlebt.

In einem ebenfalls von der Zeitschrift veröffentlichten Bericht beschrieb ein anderer Biologe, Wladimir Demidow, die Verpflanzung des Kopfes von einem ausgewachsenen Hund auf einen jungen Hund. Das Tier habe die Operation nur sechs Tage überlebt, während dieser Zeit jedoch normal reagiert. Der Biologe Sergej Briuhomenko berichtete, ihm sei es gelungen, einen amputierten Hundekopf mehrere Stunden lang am Leben zu erhalten. Der Kopf habe Nahrung aufgenommen und eine Reihe von Reflexen gezeigt, heißt es in dem Bericht.

— AMBERG. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Amberg hat umfangreiche Ermittlungen nach dem Verbleib von 20 kg reinem Nitrit eingeleitet, das wie die Staatsanwaltschaft befürchtet, in Metzgereibetrieben in der Oberpfalz, in Ober- und Mittelfranken verwendet wurde. Das Ermittlungsverfahren wurde durch die Verhaftung des Amberger Großhändlers für Metzgereibedarf, Albert Wurscher, ausgelöst. Im Zusammenhang mit dem Nitrit-Skandalen in Baden - Württemberg waren die Bücher einer Reutlinger chemischen Fabrik überprüft worden, wobei man auf den Namen des Amberger Großhändlers gestoßen war, der 20 kg Nitrit bezogen hatte. Der Ermittlungsrichter beim Landgericht Amberg hatte gegen den Großhändler auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Haftbefehl erlassen. Wurscher ist, wie die Staatsanwaltschaft mitteilte, inzwischen in das Gefängnis von Reutlingen gebracht worden. Die Staatliche Chemische Untersuchungsanstalt in Erlangen untersucht gegenwärtig eine Anzahl Fleisch- und Wurstproben, die größere Mengen Nitritnatrium enthalten sollen. Wie die Untersuchungsanstalt mitteilte, sei die Überprüfung der Warenproben jedoch noch nicht abgeschlossen.

— STUTTGART. Als Gasmann gab sich ein frecher Räuber aus, der sich Zutritt zu einer Privatwohnung in Stuttgart verschaffte, dort eine 68 Jahre alte Frau niederschlug und ihr eine Geld-

börse mit 450 DM raubte. Nach Mitteilung der Polizei war der etwa 30 Jahre alte unbekannt Mann unter dem Vorwand, er komme von den Gaswerken, in die Wohnung der Frau gekommen u. hatte die Zähler „kontrolliert“ und schließlich am Gasheerd eine angeblich defekte Leitung mit Isolierband „repariert“. Die ahnungslose Frau bezahlte die geforderten 1,50 DM und wurde darauf von dem Unbekannten mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen. Die Polizei hat nach dem Täter eine Großfahndung eingeleitet.

— FRANKFURT (Main). Der Frankfurter Oberstaatsanwalt Wolf gab weitere Ermittlungsergebnisse bekannt, die nach Auffassung der Staatsanwaltschaft den dringenden Verdacht verstärken, daß der 36 Jahre alte Frankfurter Handelsvertreter Heinz Pohlmann der mutmaßliche Mörder der 24 Jahre alten Frankfurter Lebendame Rosemarie Nitribitt ist.

Nach einem jetzt vorliegenden medizinischen Gutachten wurde Rosemarie Nitribitt am Nachmittag des 29. Oktober vorigen Jahres in der Zeit zwischen 15.30 und 17 Uhr in ihrer Frankfurter Wohnung ermordet. Die Staatsanwaltschaft ist der festen Überzeugung, daß der Täter dem engen Bekanntenkreis der Lebendame angehört, weil diese ihre Besucher nur auf das am Haus vor die Mikrofonaanlage geführte Lösungswort „Rebecca“ einließ und die Wohnungstür nur öffnete, wenn sie den Besucher kannte. Die Wohnungstür selbst besaß ein kompliziertes Sicherheitsschloß, das von innen nur von Eingeweihten geöffnet werden konnte.

Pohlmann, der zu dem eingeweihten engeren Bekanntenkreis gehörte, habe nach Ansicht des Oberstaatsanwalts für die Tatzeit kein Alibi. Die für diese Zeit gemachten Angaben haben sich bei der Überprüfung als falsch erwiesen, erklärte der Oberstaatsanwalt. Pohlmann, der selbst erklärte, die Wohnung kurz vor der Tatzeit verlassen zu haben, war kurz nach 17 Uhr nach drei Zeugnisaussagen sehr aufgeregt in Schwelb gebadet und hatte eine Gesichtsverletzung, die er auf Befragen zunächst als Lippenstift und dann als einen Rasiermesserschritt bezeichnete. Die Zeugen hielten die Verletzung für eine Kratzwunde, was nach Auffassung der Staatsanwaltschaft weitere Rückschlüsse zuläßt, weil Pohlmann diese Wunde vor 15 Uhr noch nicht hatte und Rosemarie Nitribitt nach einem Kampf erwürgt wurde.

Ein Hauptmotiv sieht die Staatsanwaltschaft darin, daß Pohlmann der Polizei zunächst einen braunen Anzug gab und erklärte, er habe ihn während der Tatzeit getragen. Als ihm das Gegenteil nachgewiesen wurde, gab er der Polizei einen mangelhaften Anzug zur Untersuchung, bei dem er die Hose ausgetauscht hatte, die nach Zeugnisaussagen nach der Tat große rosbraune Flecken aufwies. Pohlmann will diese Hose einem Unbekannten geschenkt haben.

Rosemarie Nitribitt sei nach Aussage der Putzfrau und eines letzten Freiers an jenem Nachmittag, nachdem Pohlmann zuvor die Wohnung verlassen hatte, ebenfalls ungewöhnlich aufgeregt gewesen und habe erklärt, daß sie furchtbare Angst habe. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß Pohlmann sie an diesem Nachmittag nochmals gesucht habe, weil ein Wagen des gleichen Typs, wie ihn Pohlmann besaß, an jenem Nachmittag während der Mordzeit mit hoher Geschwindigkeit aus der Hofeinfahrt des Hauses der Ermordeten hervorschoß und beinahe einen Zusammenstoß verursachte.

Ein mutmaßliches Motiv sieht die Staatsanwaltschaft darin, daß dem mit über 20.000 DM verschuldeten Pohlmann von seiner Firma eine Strafenzusage wegen Rückzahlungsverweigerung und ihm für die Rückzahlung mehrerer tausend Mark ein Termin für Anfang November gesetzt worden war. Pohlmann bezahlte in der ersten Novemberwoche unter anderem Schulden in Höhe von 10.000 DM.

Pohlmann selbst bestreitet nach wie vor, Rosemarie Nitribitt ermordet zu haben. Der begonnene Haftprüfungstermin soll fortgesetzt werden, um seinem Verteidiger ausreichend Gelegenheit zu geben, die Protokolle über die in den letzten Tagen erfolgten Vernehmungen zu studieren.

— WARSCHAU. Der Prozeß gegen eine Bande von Jugendlichen, die im Alter von 16 bis 19 Jahren stehen, wurde

vor dem Gericht von Allenstein eröffnet. Die Bande die von einem 20jährigen Josef Tomaszewski geführt wurde, hatte sich anfänglich „Freiheit und Unabhängigkeit“ und späterhin „Militärische Nationalbewegung“ genannt. Die Anklageschrift legt den Angeklagten Waffendiebstähle, bewaffnete Überfälle auf Mitglieder der Arbeitermiliz und die Ermordung eines Chauffeurs. Vor allem aber wird den Angeklagten vorgeworfen, sich als politische Organisation getarnt zu haben.

— BOCHUM. Wegen Kindesvernachlässigung verurteilte das Bochumer Schöffengericht die 27jährige Ehefrau Emma Sürre aus Bochum, die ihr einjähriges Kind von Ratten beinahe zermagen ließ, zu 18 Monaten Gefängnis. Frau Sürre, deren Mann als Rückfallverbrecher zur Zeit eine längere Zuchthausstrafe absitzt, hatte insgesamt vier Kindern das Leben geschenkt. Eines starb bereits im Alter von drei Jahren und ein anderes brachte die Mutter bei Verdammten unter. Mit ihren anderen beiden Kindern, dem einjährigen Heinerle und dem sechsjährigen Manfred bewohnte sie einen ausgebauten Kuhstall fast ohne Mobilar und unter den primitivsten Verhältnissen. Der Einjährige wurde in einem von Wirmern, Maden und Urnat wimmelnden Bett gefurden. Wie ein medizinischer Gutachter feststellte, war sein kleiner Körper mit mindestens 70 Rattenbissen und Narben bedeckt. Frau Sürre war bei dem Versuch in die Sowjetzone zu flüchten in Helmstedt festgenommen worden, nachdem ihr die Fürsorge die beiden kleinen Kinder abgenommen hatte.

— NEW YORK. Heftige Regenfälle haben im Nordosten der Vereinigten Staaten Überschwemmungen verursacht. In New York wurde eine Untergundbahnlinie völlig unter Wasser gesetzt. Der Verkehr ist teilweise stillgelegt. Im Staate Connecticut entleerte ein Güterzug auf einem unter Wasser stehenden Bahndamm. Auf zahlreichen Landstraßen mußten Reisende ihre Pkw im Hochwasser stehen lassen und sich zu Fuß in die nächstgelegenen Ortschaften flüchten. Da die zunehmende Temperatur den reichlich gefallenen Schnee zum Schmelzen bracht, wird in zahlreichen Gebieten eine Überschwemmungskatastrophe befürchtet.

— ROM. Die italienische Steuerbehörde verlangt von Ex-König Umberto 200 Millionen Steuern für seine Liegenschaften in Italien, die nach dem Krieg von der italienischen Regierung zugunsten des Staates enteignet wurden. Der Gesamtwert dieser Liegenschaften wird auf 450 Millionen Lire veranschlagt.

— PHÖNIX (Arizona). Einer der letzten großen Pioniere der Filmindustrie, Harry Cohn, starb im Alter von 27 Jahren. Er hatte mit seinem Bruder Jack die „Columbia Pictures“ geschaffen und hatte ein kleines Unternehmen, die in Hollywood eine große Rolle spielte.

— LONDON. Ueber 100 Unterhausmitglieder aller Parteien haben im Unterhaus einen Entschließungsentwurf eingebracht, der die Abschaffung des Gesetzes verlangt, das schwere Strafen über Selbstmorde verhängt. Bekanntlich können in England (nicht aber in Schottland) Selbstmörder sogar zum Tode verurteilt werden.

— NEW YORK. Vierzehn Menschen sind seit vergangenen Sonntag am Genuß von Spiritus in New York gestorben. Sechs weitere liegen in bedenklichem Zustand im Spital. Außerdem hat die Polizei die Obduktion mehrerer Personen anordnet, die ebenfalls unter verdächtigen Umständen gestorben sind.

— NOTTINGHAM. In einer kleinen Stadt bei Nottingham in England wurden Lehrkurse für zukünftige Ehepaare eingerichtet, da der Standesbeamte bemerkt hatte, daß viele seiner „Kunden“ sich durch Nervosität und Unerfahrenheit ihren eigenen Fremdenstag verderben. Die Kurse bestehen aus 5 Stunden und während dieser werden kirchliche und staatliche Trauungen probiert und den zukünftigen Ehepartnern werden sämtliche Rechte und Pflichten erklärt, die sich auf Grund ihrer Eheschließung ergeben.

Zum Internationalen Geophysikalischen Jahr

Die Erschließung der Atmosphäre für die Geophysikalische Wissenschaft

Raketen als unentbehrliches Hilfsmittel

WASHINGTON (AD). Die Lösung eines großen Teils der Forschungsaufgaben, die sich die Teilnehmer am Internationalen Geophysikalischen Jahr (IGJ) zum Ziel gesetzt haben, wäre einfach undenkbar, wenn nicht die Raketentechnik geeignete Hilfsmittel dafür geschaffen hätte. Dies trifft vor allem für Untersuchungen auf dem Gebiet der Meteorologie, Sonnenaktivität, Physik der Ionosphäre, des Geomagnetismus sowie der Erforschung des Nachthimmel-Leuchtens, der Polarlichter u. der kosmischen Strahlen zu, da hierfür Messungen innerhalb der ganzen atmosphärischen Stufenleiter bis hinaus zum äußersten Rand der Lufthülle unseres Planeten vorgenommen werden müssen.

Die sieben Länder, die im Rahmen des IGJ (1. Juli 1957 bis 31. Dezember 1958) Untersuchungen mit Forschungsraketen durchführen, sind Australien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Kanada, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten. Allein auf dem Programm der USA steht der Abschub von etwa 200 solcher Raketen, die von der Arktis, Antarktis, dem Pazifischen Ozean und bestimmten kontinentalen Zonen aus aufgeflogen werden, um wissenschaftliche Daten zu sammeln. Sie können in drei Hauptgruppen unterteilt werden:

Erstens in große Raketen mit Bodenstart unter Verwendung der Flüssigkeitsraketen AEROBEE (diese befördert Instrumentenlasten von 67,5 kg Gewicht bis in etwa 96 km Höhe) und AEROBEE-HI (Nutzlast ebenfalls 67,5 kg, Höhe 240 km), der Feststoff-Stufenraketen NIKE-CAJUN (Nutzlast 18 kg, Höhe 160 km) und NIKE-DEACON oder DAN (Nutzlast 18 kg, Höhe 120 km);

zweitens in kleinere Raketen mit Ballonstart — sogenannte Rokoons — unter Verwendung von DEACON-Raketen, die von SKYHOOK-Ballonen in 21.000 bis 24.000 Meter Höhe getragen und dort durch das Funksignal einer Bodenstation abgeschossen werden, dann auf 96 km Höhe weitersteigen (Nutzlast 18 kg); andere auf diese Weise gestartete Raketen erreichen Höhen bis über 300 km, das FARSIDE-Experiment ergab eine gemessene Höhe von 4320 km;

drittens die Träger Raketen für die Beförderung künstlicher Erdsatelliten in eine vorgeschriebene Umlaufbahn um die Erde, die beispielsweise im Fall des amerikanischen Erdtrabantens EXPLORER gegenwärtig in Höhen zwischen 350 und 2540 km verläuft, während der sowjetische Satellit Sputnik II zu Beginn seiner Bahn Höhen zwischen 165 und 1700 km durchflicht.

Welche Bedeutung in den Vereinigten Staaten den künstlichen Erdsatelliten und wissenschaftlichen Raketen in bezug auf die Ausweitung der Möglichkeiten zur Erforschung unserer physikalischen Umwelt zuzumessen wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß das amerikanische Nationale Komitee für das Internationale Geophysikalische Jahr zwei besondere Arbeitsgruppen für die Verwendung dieser Hilfsmittel der Geophysik errichtet hat. Dr. Richard Porter, der Leiter des technischen Ausschusses für das Erdsatellitenprogramm, erklärte in diesem Zusammenhang, das beispielsweise der Versuch der Erforschung von Strahlen aus dem Weltraum vom Boden aus, also durch die Atmosphäre hindurch, ein ähnliches Unternehmen ist wie der Versuch, die Geschichte einer längst erloschenen Kultur auf Grund von ein paar abgenutzten, bei Ausgrabungen gefundenen Vorrichtungen und Resten und einer oberflächlichen Kenntnis sekundärer Beweismittel rekonstruieren zu wollen.

Der große Vorteil der Verwendung von Forschungsraketen und künstlichen Erdtrabanten besteht ja darin, daß man mit ihnen wissenschaftliche Meßinstrumente in direkte Berührung mit der Atmosphäre in den oberen Schichten sowie mit den Partikeln und Strahlen in diesen Regionen bringen kann. Sie erlauben die direkte Untersuchung von Zusammensetzung, Dichte und Temperatur der Luft, der Wirkungen von Partikelströmen und Strahlen auf die Ionosphäre, jener elektrisch aufgeladenen Schicht der Atmosphäre, die von 80 bis etwa 640 km Höhe reicht und unter anderem für den gesamten Funkverkehr eine wichtige Rolle spielt. Aber dies ist nur ein Beispiel aus einer Vielzahl möglicher Messungen und Versuche, die zum amerikanischen IGJ-Raketenprogramm gehören.

Bereits vor Beginn des IGJ waren von den USA zu Testzwecken 29 Forschungsraketen von der gemeinsam mit Kanada betriebenen Basis Fort Churchill (Ontario) aus, von White Sands (Neu Mexiko), Guam sowie von Schiffen vor der kalifornischen Küste und im Nordatlantik gestartet worden. Die dadurch ermittelten Informationen waren von großem Wert für die endgültige Planung einzelner Unternehmungen während des eigentlichen Geophysikalischen Jahres, in dessen Verlauf über 10.000 Wissenschaftler aus 67 Ländern auf 2000 Beobachtungsstationen wissenschaftliche Daten sammeln und auswerten; die Resultate werden allen beteiligten Ländern zur Verfügung gestellt.

Nach einem am 17. Januar 1958 der Öffentlichkeit übergebenen Bericht von Hugh Odishaw, dem zweiten Direktor des amerikanischen IGJ-Komitees, haben die USA seit dem 1. Juli 1957 81 Forschungsraketen aufgeflogen. Die wissenschaftliche Ausbeute dieser Experimente war eine Reihe interessanter und wichtiger Resultate, die sich eines Tages auch auf technische Gebiete wie Luftfahrt, Funk und so weiter auswirken dürften. Einige Beispiele seien hier genannt:

Temperaturmessungen mittels einer von Fort Churchill gestarteten Rakete ergaben, daß das erste atmosphärische Temperaturmaximum bei zirka 60 km Höhe liegt. In Regionen niedrigerer geographischer Breiten befindet sich diese Grenze unterhalb von 50 km, was darauf schließen läßt, daß sie über nördlicheren Breitengraden langsamer ansteigt. (Die atmosphärischen Temperaturen gehen bis zum Beginn der Stratosphäre in 8 bis 16 km Höhe von durchschnittlich plus 20 Grad Celsius auf minus 60 bis 65 Grad C zurück, steigen dann bis in etwa 50 km Höhe auf zirka 20 Grad C über dem Nullpunkt allmählich wieder an, um bis 80 km Höhe sogar auf minus 80 Grad C abzusinken.)

Während einer totalen Funkstörung im Polarbereich wurden dort zum ersten Mal Raketen mit Instrumenten zum Studium der Bedingungen in der Ionosphäre aufgeflogen. Ergebnis: Eine sehr dichte D-Schicht wurde in viel geringerer Höhe als in niedrigeren geographischen Breiten festgestellt, außerdem war ihre Dichte weitaus größer als

sie normalerweise gemessen wird. Eine von Fort Churchill gestartete Rakete brachte Meßdaten über die Elektronenverteilung bis in 250 km Höhe (Ionosphäre); die Resultate bestätigten die Theorie, daß die Region um die D-Schicht in der Ionosphäre in erster Linie für totale Funkstörungen verantwortlich ist.

Duck-, Temperatur- und Dichtemessungen der Atmosphäre bis in Höhen über 200 km im Sommer und Winter, bei Tag und Nacht zeigten, daß die entsprechenden Werte in den polaren Regionen im großen Gegensatz zu den von Fort Churchill und anderen Beobachtungsstationen in niedrigeren geographischen Breiten aus ermittelten Meßwerten stehen und überdes von der Tages- und Jahreszeit, also von der Sonneneinstrahlung stark abhängig sind.

Ein Raketenexperiment zur Ermittlung der Zusammensetzung der Atmosphäre mittels eines Massenspektrometers bestätigte die Annahme, daß in Regionen unterhalb 100 km Höhe gemessen über Fort Churchill die gasförmigen Bestandteile der Luft gleichmäßig verteilt sind, während sie in größeren Höhen infolge der Schwerkraftwirkung aus der Mischung herauszufallen.

Im Juli und August 1957 wurde zum ersten Mal bei starken Sonneneruptionen mit Hilfe von DAN-Raketen die von der Sonne emittierte ultraviolette und Röntgenstrahlung gemessen; die Ergebnisse sollen die Frage der genauen Zusammenhänge zwischen Gas- und Strahlensausbrüchen auf der Sonne u. starken Funkstörungen auf der Erde klären helfen.

Partikel, die offenbar nur bei Polarlicht auftreten, wurden zum ersten Mal durch Forschungsraketen von der Arktis aus ermittelt; gleichzeitig wurden in diesem nördlichen Bereich zum ersten Mal Messungen des Erdmagnetfeldes vorgenommen.

All diese Untersuchungen, die mit einem großen Aufwand an Geld und Material, aber auch mit viel Liebe zur Sache von seiten der Wissenschaftler durchgeführt werden, tragen dazu bei, aus dem Internationalen Geophysikalischen Jahr ein erfolgreiches Unternehmen der Wissenschaft der ganzen Welt zu machen und in unserer Kenntnis der Welt, in der wir leben, viele, viele Lücken zu schließen.

Der große Wunsch: Ausruhen oder Verreisen

„Einmal ausruhen können“ ist der Hauptwunsch, den bei einer Umfrage die Bäuerinnen auf die Frage äußerten: Was würden Sie am liebsten tun, wenn Sie einmal freie Zeit hätten? „Verreisen“ folgt dicht darauf. Fast die Hälfte hatte einen dieser Wünsche, knappe 16 Prozent wollen gern Handarbeiten machen, 13 Prozent lesen, 6,5 Prozent sich mehr mit den Kindern und der Familie beschäftigen. Noch nicht einmal 2 Prozent waren an Kino und Theater interessiert, fast 15 Prozent äußerten keine Wünsche. Die Umfrage wurde von Dozentin Anneliese Großmann auf 80 ausgesuchten Höfen durchgeführt, um zu untersuchen, wo die stärksten Belastungen für die Bäuerinnen auftreten. Mit Recht wird in der Auswertung darauf hingewiesen, daß die hohe Zahl der Wunschlösen nicht darüber aussagt, ob diese Wunschlosigkeit aus Zufriedenheit oder Apathie herrührt.

Bei der gleichen Untersuchung wurde eine erschreckende Zahl — es waren fast die Hälfte der Bäuerinnen — festgestellt, die Krankheits- oder krankhafte Erschöpfungssymptome zeigten. Überwiegend litten sie an Herz- und Kreislaufstörungen, dann folgten Beinleiden und Rheuma bzw. Ischias. Uebrigens waren auch von den Bauern fast ebenso viele durch Krankheit vermindert arbeitsfähig, — allerdings spielen dabei Kriegsverletzungen eine nicht unerhebliche Rolle. Die Krankheitszahlen sind besonders hoch in Betrieben mit wenig technischen Einrichtungen und langen Arbeitszeiten. Hier ist schon ein Ansatzpunkt für mögliche Abhilfe zu erkennen.

In einem Teil der Fälle lag aber auch keine objektive Notwendigkeit für die Überbelastung der Frauen vor: sei selbst oder ihre Familien machten sich weiter gar keine Gedanken darüber, wie sie es einrichten könnten, sich zu schonen. Im

um die Gesundheit der Frau und Mutter besorgt, nur etwa 12 Prozent der Bauern zeigte wenig Verständnis oder verneinten den Gedanken an Schonung gänzlich („die Frauen sind heute zu hequem und faul“). Schonung nach der Entbindung in wirklich ausreichendem Maß war bei mehr als der Hälfte der Bäuerinnen nicht vorhanden. Hier wird geschätzt, daß etwa ein Viertel von ihnen selbst oder ihre Familien die Notwendigkeit einer solchen Ruhepause nicht erkannten.

Hier scheint sich ein verhängnisvoller Kreis zu schließen: Man ist vor Müdigkeit nicht imstande nachzudenken und weil man nicht darüber nachdenkt, kommt man nicht auf die Arbeitserleichterungen, die die Müdigkeit verhindern würden. Garricht so selten ist auch „die Dorfmeinung“ dagegen, daß man sich das Leben leichter macht — allerdings unter der Jugend weit weniger als unter den Älteren.

Die Müdigkeit verhindert auch oft die Ausgestaltung der Familienfeste. Weit mehr als ein Drittel der Bäuerinnen hat wenig Sinn dafür, Familienfeste gemütlich zu gestalten oder macht kein Aufhebens davon, ist abgestumpft oder „jeder in der Familie ist für sich.“ Natürlich liegt auch hier die Schuld nicht etwa einseitig bei der Bäuerin, die Haltung der übrigen Familie wirkt auf sie zurück, und Gleichgültigkeit der anderen hat gewiß schon mancher die Lust zu einer besonderen Bemühung genommen.

Weniger als die Hälfte der befragten Frauen nehmen an fachlichen Veranstaltungen in den Dörfern, etwa der Landfrauenverbände oder Müttervereine teil. Das erscheint auf den ersten Blick gar nicht so wenig, wenn man an die geringe Zahl von Frauen denkt, die in den Städten ähnliche Veranstaltungen besuchen. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß auf den Dörfern verhältnismäßig wenig andere gemeinsa-

me Unterhaltung geboten wird. Dörfliche Feste werden früher besucht, u. unter den Nichtbesucherinnen überwiegen die älteren Jahrgänge und solche, die kleine Kinder nicht allein lassen wollen.

Ein Viertel der Bauern nahm die Frauen niemals zum Besuch von landwirtschaftlichen Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen mit. Dies gehört wohl schon zu der auch hier wie-

der festgestellten und noch weit verbreiteten Ansicht, daß die Bäuerin sich nicht im öffentlichen Leben zu betätigen brauche. Teils fanden die Frauen selbst, daß sei „Männersache“, teils fanden die Männer, es sei „Angelegenheit und Geltungsbedürfnis der Frauen.“ Interessant ist, daß die Jugend darüber zum Teil anders denkt und stadtnaher Dörfer aufgeschlossener dieser Frage gegenüber stehen.

Aus Wissenschaft und Technik

Transistoren für stärkste Beanspruchung

NORWALK. Silizium-Dioden und Transistoren in 17 verschiedenen Typen wurden vor kurzem von der amerikanischen Firma „Sperry Semiconductor Division“, einer Abteilung der „Sperry Rand Corporation“ in South Norwalk (Connecticut), auf den Markt gebracht.

Die Dioden, ursprünglich für bestimmte elektronische Anlagen der „Sperry Gyroscope Company“ und anderer Tochterbetriebe entwickelt, sind Teil eines Fabrikationsprogramms, das sich ausschließlich auf neuartige Transistoren und Halbleiterdioden für komplizierte elektronische Systeme modernster Bauart konzentriert. Obgleich die Dioden so winzig sind, daß mehrere Dutzend davon in einem Fingerhut Platz haben, können sie die Funktionen von 50 mal größeren Vakuumröhren und anderen Gleichrichterelementen erfüllen und weisen darüber hinaus noch eine höhere Lebensdauer und größere Zuverlässigkeit auf. Sie finden in erster Linie Anwendung in serвомechanischen Regel- und Steueranlagen, magnetischen Verstärker- und Modulationsvorrichtungen für Fernlenkungen sowie in Radar- und Navigationssystemen.

Größe und Form der neuen Dioden sind genormt, was ihren Einbau in Geräte der Miniaturelektronik auch bei automatisierter Fertigung erlaubt. Sie halten stärkster Beanspruchung in bezug auf Vibration, Druck- und Stoßwellen, hohe Temperaturen und andere Bedingungen stand, wie sie bei Flugkörpern modernster Bauart auftreten. Mit Rücksicht auf die große Be-

deutung, die der zuverlässigen Arbeitsweise dieser Elemente zukommt, werden sie vor der Auslieferung 240 Stunden lang auf Herz und Nieren geprüft. 25 Prozent der in der Produktion eingesetzten Arbeitskräfte sind mit der Kontrolle und Erprobung der hergestellten Einheiten beschäftigt.

US-Luftwaffe entwickelt Schutzanzug für Weltraumfahrer

WASHINGTON. Die US-Luftwaffe demonstrierte kürzlich einen neuen Schutzanzug im Amerikanischen Pressklub in Washington, mit dem der Testpilot Scott Crossfield als erster Mensch mit einem Raketenflugzeug vom Typ X-15 mit höchster Geschwindigkeit in bisher unerreichte Höhen vorstoßen wird.

Crossfield zeigte, daß sich der Trikot gemast müheles bewegen könne. Der Kopf des Piloten ist von einem Glashelm bedeckt, der einem Tauchhelm ähnlich sieht.

Der neue Anzug wiegt knapp 6 kg und wird im Normalfall über die Sauerstoffanlage mit Sauerstoff versorgt. Für den Fall eines notwendigen Fallschirmsprungs ist das Fallschirm mit einem Sauerstoff-Druckregulierungssystem verbunden.

Der neue Schutzanzug hat sich bei Druckkammer- und Windkanalversuchen hervorragend bewährt und größter Widerstandsfähigkeit gegen Druckbeanspruchung gezeigt.

Hygiene in der Schule nicht vergessen

Das Gemeinschaftshandtuch als verhängnisvoller Gefahrenquell

Unsere Schulen sind entsetzlicher Weise sehr modern ausgerichtet. Der Unterricht bleibt nicht nur auf die Muttersprache, Geschichte, Rechnen, Religion usw. beschränkt, es wird auch praktisches Wissen für den weiteren Lebensweg vermittelt. Die Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen hier Bürgerkunde genannt, dort staatspolitischer Unterricht, an dritter Stelle als Zeitkunde betitelt, trägt wesentlich dazu bei, Staatsbürger heranzuziehen, wie wir sie brauchen. Auch in vielen anderen Fächern, die nicht so ganz in den klassischen Lehrplan hineinpassen, werden die Jungen und Mädchen rechtzeitig auf das Leben im Zeitalter des technischen Fortschritts vorbereitet. Verkehrsregelkurse sind dabei ebenso beliebt und bewährt wie die praktische Ausrüstung für den häuslichen Alltag. Auf jeden Fall wird alles getan, um die jungen Menschen auf die Jahre nach der Schule vorzubereiten.

Es liegt im Zuge der Zeit, daß in den Schulen auch viel über Hygiene gesprochen wird. Hygiene ist, einfach ausgedrückt, die Lebensweise nach Spielregeln, die allen Gefahren für den Körper von vornherein vorbeugen. Es werden viele Vorträge gehalten, gute Filmstreifen und überzeugende Schaubilder gezeigt, die dem kritischen Auge der Jugend standhalten. Man beweist nicht nur, daß die Zähne geputzt werden müssen, auch in vielen anderen Beziehungen wird Aufklärung geboten.

Trotzdem fehlt es noch an manchen Dingen, sogar an recht naheliegenden. Da gehen nach dem Unterricht die Schüler, und nicht nur die mit der schon sprichwörtlichen Sextantelblase, auf's Klo. Hier sehen sie das, was in krassem Gegensatz zu jeder hygienischen Grundregel steht. Toilettengestrichene Wände, der Spülstein, wenn es überhaupt einen gibt, meistens verstopft. Seife ist nicht immer zu finden, denn sie spielt beim Schuletat offenbar eine zu teure Rolle. Wenn ein Handtuch vorhanden ist, dann in der Regel ein Prachtstück groben Leinens. Es soll nichts gegen Leinen gesagt werden, aber ein einziges Handtuch für etwa 50 Hände und Gesichter, das nicht einmal täglich erneuert wird — eine solche Schlampererei u. Unsauberkeit widerspricht aller Gesundheitsziehung. Dabei ist die Hy-

giene gerade in den letzten Jahren sehr heftig weiterentwickelt worden. Es wurden viele neue chemische Verbindungen aufgespürt, die Krankheitsreger rechtzeitig bekämpfen und die Neue Impfstoffe wirken Wunder. Das leidige Handtuch in den Schulen bleibt Infektionsherd.

Dabei ist ein solcher Gefahrenquell so einfach abzuschaffen. Ein Automaten oder ein anderes Verteilgerät, das papierne Handtücher spendet, könnte gute Abhilfe schaffen. Jedes Handtuch kostet weniger als zwei Franken. Nach stichhaltigen Erfahrungen belaufen sich die Jahreskosten je Schüler auf etwa 15 Franken. Man sollte meinen, daß ein solcher Betrag für die Gesundheit unserer Kinder nicht zu hoch ist. Aber es ist eben die Gedankenlosigkeit, die sich vielen Fortschritten und Verbesserungen in den Weg stellt. Im übrigen ist es auch schon ausreichend, wenn Mutter dem Schulkind täglich ein oder zwei Papiertaschentücher mitgibt, die aus ordentlichen Weisung, diese zu Handtüchern zu benutzen. Eltern dürfen sich in diesem Fall nicht abschließend auf die Schule verlassen, sondern müssen selbst aufklärend wirken und dem Kind die Möglichkeit einer gesunden Sauberkeit auch in der Schule geben. Das ist genau so wichtig wie etwa der Abschluß einer Schülerunfallversicherung. In beiden Fällen geht schließlich um die Gesundheit und das Wohl unserer Kinder.

Rhabarber treiben — einfach gemacht

Ein Korb oder eine Kiste ohne Deckel wird über die Pflanze gestülpt. Wenn man ringsum Pferdedünger packt, zwingt die Wärme die Pflanze bald zum Austreiben und wir können die ersten Rhabarberstiele ernten.

Eigene Boxe für Kälber

Mit einigen Stangen und Brettern diese nützliche und einfache Einrichtung schnell gemacht. Bei dieser Gelegenheit wird dann auch gleich ein Mäher zum Tränken der Kälber gebracht, der viel Arbeit spart und verhindert, daß die Eimer ständig umgestoßen werden.



Bekämpfung

Zusätzliche Erklärungen zum 10 und 11 des Königlichen Erlasses vom 2. 1958 betriefts der bei Maßnahmen zum Bekämpfung der Tuberkulose.

Beim Ankauf eines Tieres durch einen Viehhalter, ob Landwirt oder einer Vereinigung oder ob Händler, Mäher in jedem Falle vom Verkäufer eine Quotenkarte des Tieres zu erhalten, auf der das negative Ergebnis der Tuberkuloseuntersuchung bescheinigt ist wie im Artikel 11 vorgeschrieben. Trotz des Vorhandenseins einer Quotenkarte ist der Käufer verpflichtet bei sich tuberkuloseverdächtige Tiere länger als ein Jahr zu halten. Reagiert das Tier positiv, ist es dem Verkäufer

Die Beit

ST.VITH. Der Solidaritätsfonds erinnert die Unerbittlichen, die eine Herabsetzung der Beiträge beabsichtigen, auf die Einhaltung einer gesetzlichen Regelung für das Rechnungsjahr 1958, daß sie einen diesbezüglichen Antrag vor dem 31. März 1958 beim Solidaritätsfonds richten müssen.

Dieser Antrag muß mittels eines Verteilten Formulars versehen werden. Diejenigen Personen, welche dieses Formular erhalten haben, es entweder beim Solidaritätsfonds, Rue de l'Esplanade oder bei ihrer Versammlung abgeben.

Der Fonds wird sich gezwungen sehen, allen die keinen Antrag einbringen, die Herabsetzung der Beiträge zu verweigern und er wird

8 Tage

Weltausstellungs

Reserve-Übungen nur für die NATO-Einheiten. ST.VITH. Verteidigungsminister hat am Mittwoch in der Kammer, daß in Anbetracht der Weltausstellung dieses Jahr nur die von der NATO unterhaltenen Reservenübungen in diesem Jahr werden. Es handelt sich um wichtige die diesen Einheiten, wurden und einen ungenutzten erhalten haben. Andererseits erhalten die Einheiten, deren Dienstzeit sich über die Dauer der Weltausstellung hinaus erstreckt, anläßlich der Übung.

Renat

Roman von Annemarie

Copyright by Carl Duncker, 1946

Ein Bürger, nicht wahr?

„Ich habe es gespürt, Wort aber an, nicht wahr? Ich merke den Verdacht, daß die Kunstlerische Karriere, die bürgerliche geboren bis zur Begabung. Das habe ich schon oft gesagt. Gnatulter, die gehobenseen, zum gepokten.“

Genau das hat er sich gewünscht, habe es gespürt, Wort aber an, nicht wahr? Ich merke den Verdacht, daß die Kunstlerische Karriere, die bürgerliche geboren bis zur Begabung. Das habe ich schon oft gesagt. Gnatulter, die gehobenseen, zum gepokten.“

6. März 1958

Aus ST. VITH u. Umgebung

Bekämpfung der Rindertuberkulose

Gesetzliche Erklärungen zum Artikel 11 des Königlichen Erlasses vom 2. 1958 betreffs der besonderen Maßnahmen zur Bekämpfung der Rindertuberkulose.

Beim Ankauf eines Tieres, muß der neue Viehhalter, ob Landwirt, Mitglied einer Vereinigung oder nicht, ob Händler, Mäster usw., in jedem Falle vom Verkäufer die Silberrückenkarte des Tieres verlangen, der das negative Ergebnis der Tuberkulination bescheinigt sein muß, so es im Artikel 11 vorgeschrieben ist. Trotz des Vorhandenseins dieser Karte, ist der Käufer verpflichtet das Tier bei sich tuberkulinieren zu lassen, wenn er dieses Tier länger als 8 Tage hält. Reagiert das Tier positiv muß dieses Tier an den Verkäufer zurückge-

hen. Wenn der Reaktor negativ ist, stellt der Tierarzt eine neue Silberrückenkarte des Tieres auf Namen des Käufers aus.

Alle Zuwiderhandlungen werden gemäß Artikel 15 bestraft. Mitglieder der Vereinigungen werden in diesen Fällen ausgeschlossen.

Alle Tiere, deren Karte eine positive Reaktion angibt, und die Tiere, die älter als 6 Monate sind, und nicht im Besitze einer Karte sind (laut Art. 16 als Tuberkulos angesehen) dürfen nicht mehr im Handel erscheinen, sie müssen gegebenenfalls innerhalb 8 Tagen geschlachtet werden.

Für alle Zuwiderhandlungen hiergegen sind Strafen vorgesehen im Artikel 15.

Die Beiträge der Unabhängigen für den Solidaritätsfonds

ST. VITH. Der Solidaritäts- und Gärtnereifonds erinnert die Unabhängigen, die eine Herabsetzung ihrer Solidaritätsbeiträge oder eventuell die Einstellung an eine gesetzliche Versicherung für das Rechnungsjahr 1958 wünschen, daß sie einen diesbezüglichen Antrag vor dem 31. März 1958 an den Solidaritätsfonds richten müssen.

Dieser Antrag muß mittels den vom Solidaritätsfonds verteilten Formulare gestellt werden. Diejenigen Personen, die kein Formular erhalten haben, können es entweder beim Solidaritäts- und Gärtnereifonds, Rue de l'Espérance 1, oder bei ihrer Versicherungs-gesellschaft erhalten.

Der Solidaritätsfonds wird sich gezwungen sehen, allen die keinen Antrag gestellt haben, die Herabsetzung des Beitrages zu verweigern und er wird in diesem Falle den Höchstbeitrag von 1 200 Fr. verlangen.

Es wird ebenfalls daran erinnert, daß die unabhängigen Arbeiter oder ihre Gehilfen, die noch nicht ihren Solidaritätsbeitrag für das Rechnungsjahr 1957 auf das Postcheckkonto Nr. 772 23 des Solidaritätsfonds einzuzahlen haben, dies unverzüglich nachholen müssen. Die Agenten des Fonds haben Aufträge erhalten, die Nachzügler festzustellen.

Fälle den Höchstbeitrag von 1 200 Fr. verlangen.

Es wird ebenfalls daran erinnert, daß die unabhängigen Arbeiter oder ihre Gehilfen, die noch nicht ihren Solidaritätsbeitrag für das Rechnungsjahr 1957 auf das Postcheckkonto Nr. 772 23 des Solidaritätsfonds einzuzahlen haben, dies unverzüglich nachholen müssen. Die Agenten des Fonds haben Aufträge erhalten, die Nachzügler festzustellen.

CSP-Gesetzvorschlag bezüglich der Aberkennung der Bürgerrechte

ST. VITH. Der CSP-Abgeordnete Van Hemelrijck hat einen Gesetzesvorschlag bezüglich der Aberkennung der bürgerlichen Rechte (Artikel 123, VI.) eingebracht. Falls dieser Vorschlag vom Parlament genehmigt wird, wird diese Bestimmung über die Aberkennung der bürgerlichen Rechte für alle diejenigen, die nicht durch Urteil der Militärgerichte bestraft worden sind und diejenigen, die durch Urteil eine Strafe unter 5 Jahren erlitten haben abgeschafft werden.

Schnell gelöschter Kaminbrand

FAYMONVILLE. Rechtzeitig bemerkt wurde am Mittwoch nachmittags ein Kaminbrand im Hause des Herrn Jean Ch. aus Faymonville. Den vereinten Anstrengungen des Eigentümers und der hilfsbereiten Nachbarn gelang es, das Feuer schnell einzudämmen. Der Schaden beläuft sich auf einige Tausend Franken.

Vom Lastzug des eigenen Vaters totgefahren

MANDERFELD. Am Mittwoch, kurz nach 11 Uhr morgens ereignete sich ein schwerer bedauerlicher Unfall in Manderfeld gegenüber dem Hotel des Andennes. Der 3jährige Th. wurde vom Anhänger eines amfahrenden Lastzuges erfaßt. Das Kind wurde auf der Stelle getötet. Der Lastzug gehörte dem Vater des verunglückten Kindes. Wahrscheinlich hat der Fahrer des schweren Gefährtes dem Unfall gar nicht bemerkt, denn er hat seine Fahrt fortgesetzt. Unter der Bevölkerung hat dieser schwere Unfall allgemeines Mitgefühl ausgelöst. Die Gendarmen von Manderfeld leitete die übliche Untersuchung ein.

Mitteilung der Gemeinde Thommen Wichtig für Landwirte!

THOMMEN. Diejenigen der Gemeinde die über einen landwirtschaftlichen Betrieb zwischen 15 und 20 Hektar verfügen, werden gebeten, Antragsformulare auf der Gemeindeverwaltung abzuholen oder dort auszufüllen, zwecks eventueller Erlangung von staatlichen Beihilfen beim Ankauf von Kunstdünger.

Marktberichte

Butter- und Eiermarkt in Aubel
AUBEL. 3.000 kg Landbutter wurden für durchschnittlich 73 und 79 Fr. pro kg verkauft, während 5.000 kg Molke-reibutter Durchschnittspreise von 74 bis 79 Fr. erzielten.

Eier erster Auswahl kosteten 1.50 bis 2 Fr., Eier zweiter Auswahl 1 Fr. bis 1.50 Fr. pro Stück.

Eiermarkt in Kruihoutem
KRUISHOUTEM. Die Eier kosteten auf dem Wochenmarkt durchschnittlich 1.35 Fr. pro Stück.

Butter- und Eiermarkt in Mol
MOL. Butterpreise 75 bis 77 Fr. das kg. - Eierpreise 1,35 bis 1,50 das Stück.

Schweinemarkt in Anderlecht
ANDERLECHT. Mit 1592 Schweinen war das Angebot um 262 Stück geringer als vorige Woche. Markttendenz: fest.

Folgende Preise wurden erzielt: Extra Fleischene 26 bis 30.50 Fr., Fleischene 24 bis 25 Fr., halbfette Schweine 22.50 bis 23.50 Fr., fette, zu schwere oder zu leichte Tiere 21 bis 22 Fr. pro kg.

Vieh- und Krammarkt in Amel
AMEL. Der nächste Vieh- und Krammarkt findet hier am kommenden Dienstag, dem 11. März 1958 statt.

Rette ein Menschenleben durch Deine Blutspende!

ST. VITH. Die Blutspendeaktionen in unseren Kantonen nehmen von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung zu. Dies geht allein daraus hervor, daß diese Aktion seit vorigem Jahre nicht mehr in Stavelot sondern im St. Josephshospital zu St. Vith durchgeführt werden, weil die Zahl der Spender immer mehr ansteigt. Die diesjährige Blutspende findet am Sonntag, den 30. März, morgens von 9 bis 12 Uhr statt.

Die freiwilligen Spender werden gebeten, sich ab dem 15. März beim Chef- arzt des Roten Kreuzes, Dr. Grotenrath, St. Vith, Amelerstraße, einzufinden, wo sie einer kostenlosen Untersuchung unterzogen werden. Auf tie den

Blutspendeaktionen in unseren Kantonen nehmen von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung zu. Dies geht allein daraus hervor, daß diese Aktion seit vorigem Jahre nicht mehr in Stavelot sondern im St. Josephshospital zu St. Vith durchgeführt werden, weil die Zahl der Spender immer mehr ansteigt. Die diesjährige Blutspende findet am Sonntag, den 30. März, morgens von 9 bis 12 Uhr statt.

Die freiwilligen Spender werden gebeten, sich ab dem 15. März beim Chef- arzt des Roten Kreuzes, Dr. Grotenrath, St. Vith, Amelerstraße, einzufinden, wo sie einer kostenlosen Untersuchung unterzogen werden. Auf tie den

Die Auszahlung der Prämien für Futtergetreide

ST. VITH. Der Landwirtschaftsminister hat angekündigt, daß die Prämien für die Anpflanzung von Futtergetreide für alle Gegenden des Landes gewährt werden.

Die Auszahlung dieser Prämien durch das Nationalinstitut für den Landwirtschaftskredit und die Gemeindeverwaltungen hat bereits begonnen und wird planmäßig fortgesetzt.

Der Minister hat beschlossen, daß die Auszahlungen in den weniger begünstigten Gegenden beginnen sollen. Und zwar abwechselnd in einem wal-lonischen und einem flämischen Arrondissement. Besonnen wurde mit Vir-ton und Turnhout.

Staatszuschüsse für Milchverteilung in den Schulen

ST. VITH. Wie offiziell mitgeteilt wird, hat der Landwirtschaftsminister beschlossen, die Gewährung der Zuschüsse für die Milchverteilung in den Schulen auf alle Gemeinden des Königreichs auszuweiten.

Bisher erhielten nur die Gemeinden unter 5 000 Einwohner diese Subsidien.

Die neue Regelung tritt ab dem 3. März 1958 in Kraft.

Diejenigen Unterrichtsanstalten, welche sich für die Zuschüsse interessieren, werden gebeten, sich an das „Office National du Lait“, Rue Belliard 154 in Brüssel zu wenden, wo sie alle gewünschten Auskünfte erhalten.

Ziehung der Wiederaufbau - Anleihe

Bei der 408 Ziehung (3. Abschnitt) der Wiederaufbau-Anleihe kam folgender Gewinn heraus:

Serie 9496 Nr. 71. 2 Millionen Fr.
Serie 10134, Nr. 454. 1 Million Fr.

Die anderen Obligationen dieser Serien sind mit 1000 Fr rückzahlbar

Landwirtschaftliche Märkte

Allgemeiner Ueberblick

Infolge einer vom Wetter besonders begünstigten Saison ergaben sich im Jahre 1957 in den meisten Ländern sehr reichhaltige Ernten. Dies war unter anderem der Fall, was Argentinien, die Vereinigten Staaten und Belgien betrifft. Es ergab sich daraus eine Senkung der Weltpreise, besonders auf dem Gebiet der nachgeordneten Getreidearten.

Der belgische Markt der Sommergetreide hat sich im allgemeinen besser behauptet als der Weltmarkt vor allem gegen Ende des Jahres.

Zu bemerken ist auch der Erfolg der Zuckerrübenenernte. Dagegen hat das regnerische Wetter u. a. die Ergebnisse für halbspäte und späte Kartoffeln sehr schlecht beeinflusst, auch die Obst-ernte ließ viel zu wünschen übrig.

Die Aussichten für die diesjährige Weltmarkt bleiben günstig, und die Preise der internationalen Märkte sind weiter gedrückt.

Da das Jahr 1958 andererseits für Belgien das der Weltausstellung ist, kann man eine Verbrauchszunahme erwarten. Jedoch sind die Auswirkungen auf dieser Seite nicht zu überschätzen. In der Tat kann der Fremdenzstrom in mehreren Fällen, wie für den Markt nur helfen, dem Ueberfluß Absatz zu verschaffen.

Sodann wird sich in diesem Jahr der Gemeinsame Markt auf unsere Land-wirtschaft auszuwirken beginnen:

Im allgemeinen wird sich der Land-wirt, der pflanzlichen Erzeugnisse auf den Markt bringt, in einer verhältnis-mäßig günstigen Lage befinden, wäh-rend der, welcher tierische Erzeugnisse liefert sich um eine Anpassung bemühen muß, und letzteres gilt auch für die Sektoren der Verteilung und der Verarbeitung.

Bestimmte Sektoren des Gartenbaues laufen Gefahr, in mehr oder weniger kurzer Zeit sehr großen Schwierigkeiten zu begegnen.

noch weit ver-
e Bäuerin sich
ben zu betätig-
en die Frau-
rsache", teil-
sei „Ansehen
der Frauen“
usend darüber
und stadtmeh-
dieser Frau-

Technik

Arbeits-
zukunfts-
2400 Stun-
Neben geprüf-
Produktion ein-
sind mit der
me der herge-
häftigt.

entwickelt

JS-Luftwaffe de-
einen neuen
kanischen Pres-
i, mit dem der
feld als erster
Raketenschnitz-
chster Geschwin-
erreichte Höhen-

mfahrer

Wegen knappe
es entweder beim
antifonds, Rue de
! Esplanade in
den. Diejenigen
Formular erhalten
haben, können
es entweder beim
Solidaritäts- und
Gärtnereifonds,
Rue de l'Espé-
rance 1, oder bei
ihrer Versicherungs-
gesellschaft erhalten.

Weltausstellungsurlaub

ST. VITH. Verteidigungsminister Spinoy am Mittwoch in der Kammer be-
t, daß im Anbetracht der Weltaus-
stellung dieses Jahr nur die Angehör-
vonder NATO unterstellten Einhei-
zu einer Reserve-Übung einberu-
werden. Es handelt sich um Miliz-
pflichtige die diesen Einheiten zuge-
hört wurden und einem unbegrenzten Ur-
b erhalten haben.

Weltausstellungsurlaub

ST. VITH. Verteidigungsminister Spinoy am Mittwoch in der Kammer be-
t, daß im Anbetracht der Weltaus-
stellung dieses Jahr nur die Angehör-
vonder NATO unterstellten Einhei-
zu einer Reserve-Übung einberu-
werden. Es handelt sich um Miliz-
pflichtige die diesen Einheiten zuge-
hört wurden und einem unbegrenzten Ur-
b erhalten haben.

Weltausstellungsurlaub

ST. VITH. Verteidigungsminister Spinoy am Mittwoch in der Kammer be-
t, daß im Anbetracht der Weltaus-
stellung dieses Jahr nur die Angehör-
vonder NATO unterstellten Einhei-
zu einer Reserve-Übung einberu-
werden. Es handelt sich um Miliz-
pflichtige die diesen Einheiten zuge-
hört wurden und einem unbegrenzten Ur-
b erhalten haben.

Renate heimkam

Roman von Annemarie Artinger

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35
(14 Fortsetzung)

Ein Bürger, nicht wahr? Ich nahm an, nicht wahr? Ich hatte ja im-
den Verdacht, daß du nicht für
künstlerische Karriere, sondern für
bürgerliche geboren bist. Trotz dei-
begabung. Das habe ich dir sicher
oft gesagt. Gratuliere zum Gut-
gehobensein, zum gepolsterten Käst-
n."

Genau das hat er sich gedacht. Und
habe es gespürt, Wort für Wort,
leicht weil die Wellenlänge, auf der
t, für mich die gleiche ist, viel-
at auch, weil aus irgendeinem lang-
gegangenen Leben eine Bindung exi-
zwischen ihm und mir.

Parklampen flackerten bei je-
Wandstoß. Renate kam an ein Ron-
auf dem im Sommer Rosen blüh-
und setzte sich auf eine Bank. Blät-
benge tanzten Ringelreihen, türm-
sich auf und stoben auseinander.
Sterne am nachtblauen Himmel
netzten hart und klar, gnadenlos.
geht Hella mit ihm auf Tournee.
seltsam verwandelte, von Lyssa
Geschmack neu geformte Hella,
die Männer auf einmal nachhiefen.

Wenn sich Adrian für sie entschließt
kommt sie vom Regen in die Traufe.
Für mich hatte er sich auch einmal ent-
schlossen. Wir waren auch einmal mit-
einander auf Tournee. Das war in der
schlechten Zeit, in der man ein Stück
weißes Brot wie ein Wunder bestaun-
te, bevor man es zögernd in den Mund
steckte. Die zertrümmerten Städte, da-
zwischen rauchschwarze Ueberbleibsel
von Kirchen und manchmal ein heiler
alter Dom, den man auf Zehenspitzen
betrat. Damals war Adrian noch kein
Star, der Star war eine nicht mehr junge
Filmschauspielerin, die mit zäher
Geschäftstüchtigkeit das letzte aus ver-
gangenen Ruhm herauspreßte. Wir
spielten, verdienten Geld und manch-
mal sogar ein Stück weißes Brot. Die
Abende sind mir unversehlich, wenn
wie in irgendeinem notdürftig zurecht-
gemachten Saal spielten, auf Treppen-
stufen oder sonst einer Ecke miteinan-
der teilten was wir aufgetrieben hat-
ten. Das Essen spielte eine heute nicht
mehr begreifbare Rolle. Die Säle, in de-
nen wir spielten, waren kalt. Aber jede
neue Stadt war interessant, die Stun-
den vor der Vorstellung voller Entdeck-
kungen. Damals, an der Weser, der
Dämmerung und das Glück, zu wissen
daß man nicht allein war. Später der
Rhein mit den Schiffen und den vielen
Lichtern, die hügeligen Ufer, die Mäd-
chen, die spazierengingen und mit den
Schiffen lustige Grußworte wechsel-
ten. Das Leben war schwierig und doch
so heiter, daß man gar nicht mehr recht
wußte, was Traurigkeit war. Und im-
mer war ich überzeugt, daß für Adrian

genau so neu, so schön und lebens-
wichtig war und so großartig wie
für mich. Wie kam ich auf den Gedan-
ken, daß ich für ihn nur eine nette, klei-
ne Kollegin war, so nett, so bequem, so
immer da, und daß das alles mit Liebe
nichts zu tun hatte. Wie sagt die kluge
Lyssa: „Wenn zwei sich lieben, lebt
meistens nur der eine!“ Später, als ihn
der Film entdeckte, ich kein Engage-
ment hatte, und ihn der Sog der Karrie-
re erfaßte, bezahlte ich für alle Wun-
der. Manchmal träume ich noch von
dem winzigen Zimmer, dem schmalen
Eisenbett, dem wackligen, runden Kaf-
feehaustischchen mit der zerschunde-
nen Marmorplatte und dem verschör-
kelten Mahagonischrank, aus dem das
Schloß herausgebrochen war, von der
Einsamkeit und der Endlosigkeit dieser
Nachtmüde und Abende, die ich auf
ihn wartete. „Ich komme morgen.“ Nie-
mand kam. Manchmal dauerte es eine
Woche, bis ich ihn wiedersah. Jeder Tag
hatte tausend Stunden. Mancher war
länger als mein ganzes Leben. Jedes-
mal, wenn es klingelte, zitterten meine
Hände. Ich lief zur Tür und horchte.
Besuch für die Hausfrau, der Milch-
mann oder der Briefträger. Ich wartete
weiter. Katte nie den Mut, me die Kraft
ihm zu einer Aussprache zu zwingen.
Er war der erste Mensch in meinem Le-
ben, den ich liebte. Ich wartete in jeder
Minute auf ihn, und er hatte fast schon
vergessen, daß ich existierte. Der wei-
ße Kachelofen in dem winzigen Zimmer
leuchtete und lockte: Renn dir den Schä-
del ein an einer kühlen harten Kante.
Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich
jemals wieder etwas so Qualvolles er-

leben kann, wie diese Wochen damals
Und dabei war alles so leicht zu ver-
stehen, so einfach. Ein kleiner Schau-
spieler im Sog der Karriere. Was war
da denn weiter zu erwarten? Aber ich
konnte es nicht bereuen. Als ich ihn
eines Tages zufällig mit mehreren Be-
kannnten in einem Café traf, sah neben
ihm eine Filmschauspielerin, die nicht
nur wir kannten, auch das Publikum
kannte sie bereits. Sie gehörte eindeu-
tig zu ihm. Später, auf der Straße, frag-
tee er ganz nebenbei: „Wo gehst du
hin?“ Ich antwortete: „diese Straße“,
und dachte, jetzt wird er mit mir gehen,
jetzt kommt die Aussprache, die Erklä-
rung. Aber er sagte nur: „Wir müssen
hier lang. Bye, bye!“ Ich schaute ihm
nach, er drehte sich nicht einmal um.
Ich erinnere mich dunkel an Straßen-
schluchten, in denen alles flimmerte
und flirrte, daran, daß meine Füße
schmerzten, als wäre ich mit durchge-
laufenen Schuhen über glühendes Pfla-
ster gegangen. Aber mein, nicht einmal
die Sohlen waren durch, nichts, gar
nichts hatte sich verändert. Nur Adrian
war fort, endgültig fort.

Ingendwo schlug eine Uhr zweimal.
Renate stand fröstelnd auf. Der Wind
trieb immer noch tanzende Blätterberge
durch den Park, in der nahen Straße
huppte ein ungeduldiger Autofahrer. Die
Hände tief in den Manteltaschen, setz-
te Renate ihren Weg fort. Es macht
nichts, dachte sie, das alles hat mir
nichts geschadet, ich möcht' es nicht ein-
mal missen in meiner Erinnerung. Wirk-
lich schauend in der Gegenwart wie
in der Erinnerung sind die Zeiten der
Leere, die Zeiten ohne Freude, ohne

Leid und ohne Hoffnung.
Sie hatte den Park durchquert, ohne
einen Menschen zu begegnen und ging
auf die lichtüberflutete Straße zu. An
einer Straßenecke sah sie in einem
Schaufensterspiegel ihr Gesicht.
Sie betrachtete sich wie eine ganz frem-
de Frau. Es geht schon, dachte sie, ich
sehe immer noch ganz nett aus. Man
muß nur aufpassen, daß die Unfreund-
lichkeiten, mit denen man sich ausein-
andersetzen muß, einen nicht nervös
machen. Das ist das einzige, worauf
man wirklich aufpassen muß. Es muß
einem nur gelingen, ein freundliches
Herz zu behalten, wenigstens ein rela-
tiv freundliches Herz.

Ganz so ruhig wie Lyssa Traalberg
annah, hatte Hella die Verhaftung
ihres Mannes nicht aufgenommen. Ob-
wohl ihr Sommer, den sie sofort auf-
suchte, eine Sprechtaubnis gab, ge-
lang es ihr nicht, Toni auch nur zu se-
hen. Er weigerte sich, wollte mit seiner
Frau nichts, aber auch gar nichts zu tun
haben.

Als Renate zwei Tage vor der Haupt-
probe müde, zermüht von der Dishar-
monie, die im Ensemble herrscht, nach
Hause kam, sah Hella neben der Por-
tierloge und startete ihr mit blassem,
mühsam beherrschtem Gesicht entge-
gen. Als sie oben in der Wohnung wa-
ren, begann sie verkrampt in sich hin-
einzuschließen. Es war quälend anzu-
sehen, und Renate mußte eine ganze
Weile warten, bis Hella sich wieder so
weit gefaßt hatte, daß sie umstehen
war, zu sprechen.

„Toni läßt sich nicht sprechen. Er
will mich nicht einmal sehen.“ war das

Jobe für Kälber

ingen und Brettern
und einfache Ein-
nacht. Bei dieser Ge-
ann auch gleich ein-
Tränken der Kälber
el Arbeit spart und
e Eimer ständig um-

Der Markt der Milchprodukte

Dieser Markt ist offensichtlich weitgehend gestört, und zwar handelt es sich um etwas ganz anderes als um eine mehr oder weniger vorübergehende Schwäche.

Bei der Suche nach den Gründen dafür ist es wesentlich, die zu bestimmen, welche zufällig oder gelegentlich auftreten, und sie von denen zu unterscheiden, die einen grundlegenden und dauernden Charakter haben.

Als zu der ersten Kategorie gehörend können ohne Zweifel folgende angesehen werden:

1. Im ganzen haben die Wetterverhältnisse während des Jahres 1957 unbestreitbar einen hohen Ertrag begünstigt: Ein wenig strenger Winter sowie ein milder und regnerischer Sommer und Herbst haben ein reichliches Wachstum gefördert.

2. Der Butterschmuggel an der holländischen Grenze hat in den letzten Monaten eine beachtliche Bedeutung angenommen, die jedoch zahlenmäßig nicht erfaßt werden kann.

3. Schließlich scheinen die amtlichen Stellen von dem Umfang der Marktreaktionen überrascht worden zu sein.

Es sei daran erinnert, daß in den letzten Jahren von unserem Wirtschaftsministerium - wem dasselbe auch unbestritten - verfolgte Politik nicht darauf hinzielte, den sich auf den Märkten etwa ergebenden großen Bewegungen entgegenzuwirken, sondern diese zu mildern, um zu vermeiden, daß durch deren Plötzlichkeit und Heftigkeit gleichzeitig die Erzeuger, die Zwischenhändler und die Verbraucher benachteiligt wurden. Diese Politik hat in dem Versuch bestanden, Überspitzungen zu vermeiden, was von denen, die sich etwas mit Statistiken befassen, gut verstanden wird.

Diese Bemühungen zur Stabilisierung fielen diesmal mit einem tiefwirkenden Sturzel zeitlich zusammen. Der Buttermarkt auf dem Markt war in seiner Wirkung stärker als der Richtpreis und als der Versuch, die Preisentwicklung durch die Bildung von Lagervermögen etwas aufzuhalten. Der Buttermarkt kennt augenblicklich viel niedrigere Preise als die, welche für die Lagerverträge bezahlt wurden. Für den Abbau dieser Vorräte stellen sich daher schwierige Probleme.

Diese derzeitigen Schwierigkeiten dürfen jedoch nicht die Aufmerksamkeit derart in Anspruch nehmen, daß ein Grundproblem aus dem Auge verloren würde: die mengenmäßige Unausgeglichenheit zwischen der Erzeugung und dem inländischen Verbrauch eines wesentlichen Erzeugnisses der Landwirtschaft, während der Selbstkostenpreis desselben gegenüber den ausländischen Preisen wenig konkurrenzfähig bleibt.

Zum Verständnis dieses Problems ist es wesentlich, die charakteristische Ausrichtung unserer Milchindustrie hervorzuheben, die von der Buttererzeugung beherrscht ist, da 65 Prozent des inländischen Milchverbrauchs der Herstellung von Butter dient. Zu bedenken ist, daß der gleiche Prozentsatz in

Deutschland 33 Prozent beträgt, in Frankreich 40 Prozent und in Holland 33 Prozent beträgt. Die Gestaltung des Butterpreises ist daher für die gesamten belgischen Milchsektor ausschlaggebend, und zwar in einem viel weitgehenderen Maße als bei unseren Nachbarn.

Bisher deckte die inländische Erzeugung der Milchprodukte in etwa den Landesbedarf, was den Käsektor betrifft, so ist das Land sehr von den ausländischen Einfuhren abhängig: 25 000-30 000 Tonnen pro Jahr. Dagegen ist für den Butterverbrauch eine Abnahme festzustellen, die auf das Jahr berechnet 5 Prozent betragen soll. Zu unterstreichen ist, daß es sich hier wahrscheinlich um eine Grundtendenz handelt: Wenn in einem verhältnismäßig armen Land das Lebensniveau steigt, so nimmt der Butterverbrauch bis zu einer bestimmten Höhe zu, bleibt dann eine Zeit lang beständig und zeigt später aber sinkende Tendenz, dies wurde vor allem in den Vereinigten Staaten beobachtet, wo in den letzten dreißig Jahren der Butterverbrauch um 50 Prozent abnahm. In Schweden erreichte der Butterverbrauch pro Jahr und pro Einwohner praktisch die gleiche Höhe wie bei uns, nämlich etwa 11 kg, im Jahre 1955 sank der Verbrauch um 6 Prozent und im Jahre 1956 um 18 Prozent. Diese Entwicklung kann wohl weitgehend dem Umstand zugeschrieben werden, daß einerseits die von den Ärzten vertretene Ansicht, die einem hohen Butterverzehr entgegensteht, bei einer gehobeneren Bevölkerung ihre Wirkung hat. Außerdem ist die mehr und mehr wachsende Konkurrenz der Margarine zu berücksichtigen: Im Jahre 1949 betrug der jährliche Verbrauch pro Einwohner 7.300 kg, wegen der durchschnittlichen Verbrauch 1956 10 kg erreichte. Die Konkurrenz der Margarine gewinnt um so mehr an Boden, als die saisonbedingten Schwankungen des Butterpreises dazu angetan sind, die Hausfrau von dem Verbrauch dieses Erzeugnisses abzuhalten: Wenn zu Anfang des Winters die Butter teurer wird, so ist die Hausfrau versucht, diese in manchen Fällen durch Margarine zu ersetzen, was sie dann mitunter auch während der guten Jahreszeit noch tut. Die zu Anfang des Winters erfolgte fühlbare Erhöhung des Butterpreises bringt leider die Gefahr in sich, die bestehende Tendenz noch zu verstärken, dazu ist zu bemerken, daß die sehr empfindliche Abnahme des Butterverbrauches in Schweden einem Anstieg der Preise folgte.

Auch darf nicht aus dem Auge verloren werden, daß dadurch daß unsere Milchindustrie einen sehr beachtlichen Prozentsatz der Erzeugung zu Butter verarbeitet, sich schwerwiegende Probleme ergeben, namentlich das der Verwendung der Magermilch, darauf ist wahrscheinlich der Umstand zurückzuführen, daß bei einem unserem nahezu gleichen Erzeugerpreis der Milch Deutschland seine Butter nichtdestoweniger 10 bis 15 Prozent billiger als wir verkaufen kann.

Unsere Milcherzeugung nimmt ständig zu. Im Laufe der letzten Jahre war diese Zunahme im wesentlichen auf die dauernde Verbesserung des Ertrages je Einheit zurückzuführen, welches Ergebnis durch eine bessere Auslese und durch eine rationellere Fütterung erzielt wurde. Zu diesem Grundfaktor kam die im Jahre 1957 erfolgte beachtliche Entwicklung des Bestandes an Milchkuhen hinzu. In der Tat hat sich die Anzahl der Milchkuhe, die während der fünf Jahre ziemlich beständig geblieben war, nach den ersten Schätzungen um 45 000 Einheiten, also um 5 Prozent erhöht, so daß er nun 1 Million Tiere umfaßt. Diese übermäßige Zunahme hat zur Störung des Marktes beigetragen. Im Laufe der ersten drei Januarwochen wurde den Molkereien 17 Prozent Milch mehr angeliefert als während des entsprechenden Zeitabschnitts von 1957, und zwar bei etwa gleichen Witterungsverhältnissen.

Hinzuzufügen ist schließlich, daß der gesamte internationale Buttermarkt weiter gedrückt bleibt; überall nimmt die Erzeugung zu und der Verbrauch ab, mit Ausnahme von Westdeutschland, dessen Bedarf noch steigt. Die Diagnose ist einfach: die Verwendung der Milchproduktion ist zu sehr auf die Herstellung von Butter ausgerichtet, der Verbrauch an Butter hat abgenommen, und unsere Milchindustrie ist

strukturell zu schwach, während die Gesamterzeugung weiter steigende Tendenz aufweist und der internationale Markt schwach ist.

Wie kann dem abgeholfen werden? Es ist wohl nicht besonders schwer, gewisse augenblicklich auf dem Markt bestående gelegentlich auftretende Faktoren zu ändern. So würde es genügen, darauf zu achten, Einfuhren nur vorzunehmen, wenn sie sich unbedingt als notwendig erweisen, die Kontrollmaßnahmen an der Grenze zu verstärken, die für die Herstellung von Vollmilch- oder Magermilchpulver gewährten Beihilfen zu erhöhen, um so den Buttermarkt möglichst zu erleichtern, bestimmte der vorerwähnten Maßnahmen sind bereits angegriffen. Unsere Ansicht nach werden sie - bei weitem nicht genügen, um die Lage zu bereinigen, der gesteigerte Verbrauch, der sich infolge der diesjährigen Weltausstellung ergeben wird, kann uns einen gewissen Aufschub verschaffen, und es ist wichtig, daß die, welche in landwirtschaftlicher Hinsicht eine politische oder berufliche Verantwortung tragen, die so gewonnene Zeit ausnutzen, um ein weitgestecktes allgemeines Programm auszuarbeiten, in dem folgende Überlegungen berücksichtigt werden könnten:

Mitgeteilt von der Brüsseler Bank St.Vith (Fortsetzung folgt)

Das Rundfunk Programm

Freitag, den 7. März 1958

BRUSSEL I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 Ein großer Dirigent: Franz Andre, 10.00 bis 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Dreigeteiltes Programm, 13.10 Radio-Orchester G. Bethune, 14.00 Blaskapelle Dennis Braun, 15.00 Zigeunermusik, 16.15 Leichte Musik belgischer Komponisten, 16.45 Feuilleton: Le Recif de Corail, 16.05 Tanztee, 17.00 Eddie Latte und sein Orchester, 17.30 Wunschkonzert für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 18.38 Tito Leoni und seine große Formation, 20.00 Les fantastiques, "Le Madrin", 20.30 OrchesterPro Musica, Stuttgart, 21.30 Vierstimmige Poesie, 22.10 Aktuelle Schallplattenrevue.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik für Frühaufrichter, 6.05 Mit Musik in den Tag, 6.50 Morgenandacht, 7.15 Frühmusik, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Hermann Hagedorn mit seinem Orchester, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 16.00 Volksmusik, 16.30 Kinderfunk, 17.40 Leichte Musik zum Feiernabend, 18.40 Echo des Tages, 19.20 Abendkonzert, 20.25 Der Baiazzo, Oper von Leoncavallo, 22.10 Nachtprogramm, 23.30 Kammermusik, 0.10 Gastspiel in der Nacht, 1.15 - 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW West: 12.45 Mit Musik, 14.00 Sendepause, 15.30 Volksmusik, 16.00 Ach, wie nützlich, ach, wie flüchtig, 17.00 Rendezvous um fünf, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Achtung! Aufnahme!, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Aus dem Leben, David Coppenfields (I), 21.45 Das Köhner Tanz- und Unterhaltungsorchester, 23.00 Nachrichten, 23.05 Tanzen Sie mit? 24.00 Programmvoorschau.

Samstag, den 8. März 1958

BRUSSEL I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 Kleine Geschichten für große Musik, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Der Disco-Boy und das Pick-up-Girl, 13.10 Damespiel, 14.00 und 15.00 Freie Zeit, 16.00 Disco-Club, 17.10 Bel Cantu, 18.00 Soldatenfunk, 18.38 Leichte Musik, 20.00 Wochenendabend: Variete, Theater, Musik, 21.30 Paris by night, 22.10 Tanzmusik, 23.00 Jazz.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik für Frühaufrichter, 6.05 Zwischen sechs und sieben, 6.50 Morgenandacht, 7.15 Vorwiegend heiter, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Mit Musik geht alles besser, 12.30 Landfunk, 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 15.30 Chormusik, 16.30 Die goldene Schallplatte, 18.30 Echo des Tages, 19.30 Deutsche Volkslieder, 20.00 Alles nur Spaß, 22.10 Orchesterkonzert, 23.00 Günther Fuchs und seine Solisten, 23.30 Hallo - Nachbarn!, 0.05 Für Liebhaber, 1.00 Saturday Night Club, 2.15 bis 5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW West: 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30

Was darf es sein? Hörerwünsche, 16.00 Volkswissen, 16.30 Bahnhof Zoo, 18.10 Geistliche Abendmusik, 19.15 Der kleine Sanderma bin ich, 20.15 Jan mit Kurt Edelhagen, 20.30 Zwischen Obsee und Traktor (II), 21.2 Operettenkonzert, 22.40 Sport am Wochenende, 23.00 Nachrichten, 23.05 Zwischen Traud und Traum, 24.00 Kammermusik, 0.05 Programmvoorschau.

Das Fernsehen

Freitag, den 7. März 1958

BRUSSEL und LÜTTICH: 19.00 Katholische Sendung, 19.30 Die Arbeit der Menschen, 19.45 Mareazin des Flugwesens, 20.00 Tagesschau, 20.30 Theater "La jeune Veuve" von Aldo Benedetti, 22.00 Kurzfilm: Le Brüt, Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Der Justiz Zirkus, 17.15 Robinson am Emdrupssee, Professor Horst Wetterling führt in zum modernsten Kinderspielplatz Europas, 17.45 Les - Semtes - Maries - de la - Mer - Treffpunkt der Zigeuner, Bericht aus dem Rhone - Delta, 19.10 Hier und Heute, 19.25 Zwischen Halb und Acht: Das Südwest - Mareazin, 20.00 Tagesschau, 20.15 Wettenkarte, 20.30 Der Stummfilm, die ersten Erfolge eines Scherlers von Paul Sauerlaender und Hamme - Gerhard Müller, 21.15 Mülle illustrierte so sein?

LUXEMBURG: 18.55 Glückwünsche, 19.00 Für die Kinder: Die Abenteuer von Hopalong Cassidy, 19.15 Unten uns, 20.00 Tagesschau, 20.20 Rendezvous in Luxemburg, 21.13 Inspektions Abenteurer: Die Jacht, 21.40 Catch, Kommentar Andre Bourillon, 22.00 - 22.15 Tagesschau.

Samstag, den 8. März 1958

BRUSSEL und LÜTTICH: 16.30 - 17.00 Handball - Weltmeisterschaften in Belgien, 19.00 Die Zeit und die Welt, 19.30 Feuilleton: Sherlock Holmes, 20.00 Tagesschau, 20.40 Für Sie ausgewählt, 21.40 TV-Blues, 22.20 X... zu Hause", Zum Abschluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 14.00 10 Minuten mit Adelbert Dickhut, 14.10 Kinderstunde Die Dackel-Ballade, 14.30 Für die Frau Keine Angst vor Mode von Just Platz, 15.00 Weltmeisterschaft im Hallenhandball, 16.00 Zum blauen Bock, Musik und Humor beim Aepfelwoi von O. Höfner, 19.00 Hier und Heute, 19.25 Zwischen Halb und Acht: Dick-Tat, 20.15 Zeichen der Zeit, die wilde Straße, Beobachtungen im Straßenverkehr von Dieter Erpel, 21.00 Moral, Komödie von Ludwig Thoma.

LUXEMBURG: 17.00 - 17.45 Handball Weltmeisterschaft in Berlin, Sendung der Eurovision, 18.55 Glückwünsche, 19.00 Für die Kinder: Die Abenteuer von Hopalong Cassidy, 19.15 Konzert im Fernsehen, 19.40 Sportvoorschau, Robert Dilligent, 20.00 Tagesschau, 20.15 Les Champions de Tele-Luxembourg, 20.50 Die tragische Jagd, Film, 22.15 - 22.30 Tagesschau.



Die St. Vith'er Zeitung erscheint tags und samstags mit den 8

Nummer 28

Nasser er

PARIS. Die Verantwortlichen der syrischen Republik Politik der Drohungen und Forderungen gegenüber dem West. Während in Kairo es gen "Verschwörer" begar ser in Damaskus persönliche kammt zu geben, eine Macht (später wurde öffentlich von Saud-arabien bes be den Chef des syrischen stes, Oberst Serraj, best um einen militärischen zu organisieren.

Serraj sei auf das Ange gen und habe insgesamt 1000 belg. Francs einka ro stellen fünf Personen Auch sie werden der Zu mit den arabischen Köni zichtigt, um Nasser zu em reich und England seien das Komplott verwickelt die siebte amerikanische reit gewesen, bei einem l zugreifen. Als eine Ha Komplottes wurde ein in Beyrut bezeichnet. D Rundfunk seinerseits bes ken und Jordanien, die versucht zu haben. D der arabischen Republik falls in Damaskus verki schmelzung der ägyptis schen Streitkräfte sei v Unterdeß gab der Pu Rouce einer pariser Tag zeilheben über die Anw scher Nazis in Kairo, d Nassers Regime organu Verfügung standen.

Unter der Überschrift schreibe Remy Roue: "Die UNO besitzt in i eine Akte, die genüge Oberst Nasser ihr geg sehr schlechte Lage zu b man weiß, daß sich der Vereinigten arabischen F seit langem mit einer deutscher Nazis umgeb ter andern unter der Oberstleutnant Al Nach lige SS-Kommandanten des Chefs des berüchtig Sicherheitsdienstes übe

Wo Neuer US-Satellit Koi

WASHINGTON. Die am re hat am 33. Tage n reichen Start des ersten ten, eine neue Jupiter-1 schossen, mit der ein- auf die Bahn gebracht Sollte... denn bisher Beweise, daß dieses zw gelungen ist.

Die Jupiter-C-Rakete schußtraumpe um 19.23 sich langsam unter Au rüthlich-gelben Flamme i verschwand aus den Au te das Motorengeräusch Zeit vernehmen werde ten verschiedene Abh Funksegnale, wie vorge gen wurden, doch dam sprechende Meldungen leitenden Techniker de der Abhörstationen st könne nicht sagen, ob d Höhe nicht erreicht od fen habe, ob er die v bahh nur verfehle und wieder auftauchen wir anlage ausfiel und man optische Sichtung verk wegen der Ungewißhei ge in Anspruch nehm

Man zeigt sich übri enttäuscht von diesem weitere Satelliten der zum Abschluß bereit u Versuch hat jedenfalls, daß die Jupiter-C-besserten Treibstoffe e rüpfungsfähig ist. Die leic rung um Zentigrade 1

erste, was Renate verstehen konnte. „Das kann doch viele Gründe haben, deswegen brauchst du doch nicht gleich so verzweifelt zu sein“, antwortete Renate sanft.

„Aber er muß mich doch jetzt brauchen. Warum ist er denn so... ich habe ihm doch nichts getan.“

„Nein, weil Gott nicht“, sagte Renate, setzte sich zu ihr auf die Couch und legte den Arm um sie. Hellas wünnegendes Schluchzen ging in Weinen über das langsam sanfter wurde. Renate saß hilflos daneben und wartete ab. Im Plur lachten zwei Mädchen, dann antwortete eine Männerstimme. Die Geräusche von der Straße waren deutlich, lauter als sonst. Da habe ich mir nun eingebildet, sie würde die ganze Misere Toni überwinden, diesen anspruchsvollen Jammerlappen vergessen, dachte Renate. Sogar die kluge Lyssa hat nicht erkannt, was wirklich in Hella vorgeht.

„Hast du mit Sommer gesprochen? Was sagt denn er dazu?“ fragte sie schließlich.

Hella trocknete sich die Tränen. „Sommer sagt, ich soll Toni vorerst in Ruhe lassen. Toni hätte sich in einen richtigen Haß gegen mich hineingesteigert. Er läßt sich einfach nicht ausreden, daß ich an seiner Untersuchungshaft schuldig bin. Ich bin ja wahrscheinlich auch schuldig. Der Kommissar sagt nein, aber ich weiß doch, daß es so ist. Meine Aussage damals... Du hast mich extra noch gewarnt, aber ich war einfach zu aufgeregt und so völlig durch einander, daß ich nicht mehr klar denken konnte.“

Renate stand auf. „Jetzt bereite ich uns erst einmal einen anständigen Kaffee, den haben wir beide nötig“, erklärte sie.

„Das war ja immer mein Allerheilmittel“, antwortete Hella und versuchte zu lächeln. „Ist ja eigentlich gemein von mir, daß ich dich mit meinen Sorgen überfalle, jetzt, so kurz vor der Generalprobe. Aber ich kenn' dich doch viel besser als Lyssa. Die kann ja Toni gar nicht richtig einschätzen, aber du bist vom Bau, weißt, wie begabt er ist und du weißt eben auch, wie es früher mit uns war.“

Berauschend war's für meinen Geschmack nie, dachte Renate. „Du störst mich gar nicht“, sagte sie. „Unsere Proben sind so unerfreulich, daß ich gar keine Lust habe, auch noch hinterher daran zu denken.“

„Ja, Hofstetter ist übel“, bestätigte Hella.

Renate deckte den Tisch und betrachtete sie unauffällig. Das Schuhwerk war ausgezeichnet, brachte die nicht sehr kleinen, aber ungewöhnlich schmalen Füße gut zur Geltung, das hochgeschlossene Kleid mit dem schmalen Spitzenkragen und der Wespentaille ließ Hella noch zarter erscheinen, als sie ohnedies war. Die Hände waren ebenso gut gepflegt, wie das weißblonde Haar, das sehr sorgfältig in zwanglos wirkende Locken gelegt war. Lyssa hat Mäheraugen, dachte Renate, es ist erstaunlich, was sie aus Hella gemacht hat. Vielleicht erträgt sie Karl Traubergs menschliche Unzugänglichkeiten nur, weil sie den Künstler Trauberg so liebt, versteht und verehrt.

Der Kaffee war fertig. Renate schenkte ein. „Warum bildet sich Toni ein, daß du an der Untersuchungshaft schuld bist. Das muß doch einen sachlichen Grund haben. Ich nehme an, er sei wegen eines Briefes, den man gefunden hat, verhaftet worden.“

„Stimmt schon, aber ich habe ausgesagt, er sei in der Mordnacht um zwei nach Hause gekommen, und er hat überhaupt, er war um zwölf schon da. Wenn ich nun die Aussage bestätigt hätte...“

„War er denn um zwölf zu Hause?“ Hella stellte die Tasse auf den Tisch zurück, schaute an Renate vorbei und antwortete, „Ich weiß es nicht, aber es wäre schon möglich, ich habe schon geschlafen und...“

Richtig liegen lemt sie nie, dachte Renate. Sie weiß genau, daß er um zwölf nicht da war. Vielleicht ist er in dieser Nacht überhaupt nicht heimgekommen und sie hat sich gedacht, wenn sie das sonst übliche nämlich zwei Uhr angibt, ist alles in Ordnung. Auf zwölf konnte sie wirklich nicht ohne vorherige Absprache kommen. Tonis Gewohnheiten sprachen nicht dafür, daß er sehr oft um zwölf zu Hause war.

Während Renate sich mit Umsicht u. Hebevoller Freundlichkeit bemühte, Hella seelisches Gleichgewicht einzurufen wiederherzustellen, saß Toni in seiner Zelle und schrieb an Adrian Monts. Er hatte durch einen Brief Helias von der Tournee erfahren und bedankte sich nun mit überschwänglichen Worten bei dem großen Kollegen für die Bereitschaft, ihm auf diesem Wege zu helfen. Auf die Idee, daß seine Person mit dem Zustandekommen des Engagements überhaupt nichts zu

tun haben könnte, kam er gar nicht. Er feilte einen ganzen Tag an der Formulierung dieses Schreibens, distanzierte sich energisch von seiner Frau und versicherte Monts, daß er so schnell wie möglich die Scheidung einleiten werde.

Kommissar Sommer bekam diesen Brief und las ihn angeekelt. Er wußte inzwischen genau, wieviel Toni seiner Frau zu verdanken hatte. „Dieser Lump“, murmelte er, nicht einmal, daß die Frau und das Kind leben und essen müssen, interessierte ihn. Diese Uebersehtheit, die sofort, wenn es sich nicht um sie selber handelt, eine Elefantenhaut bekommen, die hab' ich gefressen. Widerwillig gab er den Brief zur Beförderung frei.

Lyssa Trauberg hatte es gerne, wenn das Kaminfeuer brannte. Eine wohlthuende Gleichgültigkeit überkam sie dann, das Beste, was sie sich augenblicklich denken konnte.

Renate saß Lyssa in einem tiefen Ohrensaessel gegenüber. Sie hatte die Schuhe ausgezogen, die Füße auf dem Sitz und den Kopf müde an die hohe Lehne gelegt. Sie schaute mit halbgeschlossenen Augen ins Feuer und blickte monoton, beinahe, als führe sie ein Selbstgespräch, von der Generalprobe, die vor zwei Stunden zu Ende gegangen war. Es hatte eine beängstigende Disziplin und Höflichkeit geherrscht, beinahe so, als wolle jeder einzelne nun zum Schluß noch sein möglichstes tun, damit die Premiere auch bestimmt schiefgehe.

„Je größer der Krach bei der Generalprobe, um so größer der Erfolg bei

der Premiere“, sagte Hella. „Ich glaube an solche Sachen.“

„Außerdem ist das eine alte Erfahrung“, antwortete Lyssa und betrachtete sie lächelnd.

Weißblond, still und sehr kultiviert saß Hella am Kaffeetisch. Wenn Tee trinken würden, könnte man glauben, wir seien aus einem englischen Konservationsstück entsprungen, dachte sie, wobei Renate denn die dankbare Rolle des Außenseiters hätte.

Keine der drei Frauen hatte Karl Trauberg gehört, der jetzt im Türmen stand und ähnliche Gedanken an Lyssa hatte. Wenn er wußte, daß Renate bei seiner Frau war, schaute er immer kurz herein. Daß eine junge Schauspielerin wie Renate, die seine Hilfe so gut hätte brauchen können, so kühl behandelt, schuf bei ihm ein sympathisches Spannungsverhältnis. Sie zog ihn an und gleichzeitig ärgerte sich über sie. Er wußte, daß er nicht mehr der jüngste war, aber die anderen Frauen taten doch wenigstens so, ob... aber diese bezaubernde, Mißgeschickte kleine Person zeigte ihm jeder Gelegenheit die kalte Schulter.

„Kinder ihr seid ein so zauberhaftes Bild, daß ich euch wirklich malen möchte, genau so und in dieser Beleuchtung“, sagte er. „Guten Abend allerseits.“

Drei Frauengesichter wandten sich ihm zu. Hella offen und freundlich, Lyssa mit spöttischer Ruhe, Lyssa dem leise verlorenen Ausdruck, den in letzter Zeit immer bekam, wenn mit ihrem Mann sprach.

Fortsetzung folgt